Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" schützt Ihren jeden mit Todfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 185. Mittwoch, den 9. August 1911. 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Zollpolitik im nächsten Reichstag.

Die kommenden Reichstagswahlen, die schwere Entscheidungen mit sich bringen dürften, sind auch ein Gebiet von der größten Bedeutung, an welches man im allgemeinen bisher weniger gedacht hat, weil noch immer die Frage der Finanzreform mit ihren politischen Folgeerscheinungen nachwirkt und die Wahlagitation vorwiegend beeinflußt. Der nächste Reichstag wird auch vor die wichtige Frage der Erneuerung der Handelsverträge gestellt sein, und es liegt auf der Hand, daß es hierbei nicht ohne heiße Kämpfe abgehen wird, da die Zusammensetzung des Parlaments doch wohl eine Reihe von Verschiebungen aufzuweisen haben wird. Es bedarf keiner Prophetengabe, um voraus zu sagen, daß in dem neuen Reichstag die radikaleren Elemente einen Zuwachs besitzen werden, und von dieser Seite dürfte einer Weiterbeibehaltung der jetzigen Zollpolitik der größte Widerstand entgegengesetzt werden. Mit diesem Faktor wird man also gar sehr zu rechnen haben, und wenn sich vielleicht auch wieder das letzte Mal eine Mehrheit finden wird, so ist es doch klar, daß eine starke Minderheit derartige Schwierigkeiten den Verhandlungen in den Weg legen kann, daß erhebliche Störungen eintreten und der Gang der Dinge beeinflußt wird. Jedenfalls wird mit der Tatsache zu rechnen sein, daß einmal die Zahl der Gegner voraussichtlich eine größere sein wird, als das letzte Mal. Man darf nicht vergessen, daß auch bei einer gemäßigten Partei wie die Nationalliberale die Neigung im Wachsen ist, im Interesse der Industrie eine Milderung der Schutzzollpolitik herbeizuführen. Auf der anderen Seite sind es aber wieder die Kreise der äußersten Rechten, welche durch ihre weitergehenden Wünsche Komplikationen herbeiführen können. Man weiß, was die Leitung des Bundes der Landwirte plant, nach verschiedenen Richtungen hin eine weitere Verstärkung des Zollschutzes für Erzeugnisse der Landwirtschaft und Gärtnerei zu fordern, und bei Ablehnung dieser Wünsche könnte es leicht dahin kommen, daß die dem genannten Bunde nahe stehenden Abgeordneten von der Mehrheit abspringen und zur Opposition übergehen, freilich aus wesentlich anderen Gründen als die Linke. Unter diesen Umständen dürfte es keineswegs so leicht sein, den künftigen Zolltarif unter Dach und Fach zu bringen, vielleicht werden noch schwerere Stürme hereinbrausen, als bei den Beratungen der jetzt in Geltung befindlichen Bestimmungen. Auch spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß man die Frage des Zolltarifs und Handelsvertrages auch noch in den Wahlkampf hineinwerfen wird, und bei der Agitation mancher Parteien kann es als ziemlich gewiß gelten, daß dadurch noch weiterer Zündstoff in das Volk hineingetragen wird, mit dem Ergebnis, daß das Wahlresultat wesentlich beeinflußt wird.

Politische Uebersicht.

Tod des Oberhofmeisters der Kaiserin. Im Alter von 60 Jahren starb am Herzschlag der Vize-Oberzeremonienmeister der Kaiserin von dem Knesebeck. Der Kammerherr hat sich vor 14 Tagen einer Darmoperation unterziehen müssen, die auch gut gelang, allerdings war ständige Herzschwäche die Folge. Diese Schwäche führte dann auch zum Tode.

Gegen die Alldeutschen und den Postartikel, worin dem Kaiser Schwächlichkeit gegenüber Frankreich in der Marokkofrage nachgesagt worden ist, wendet sich nach dem Vorgange der „Nordd. Allgem. Ztg." jetzt auch die „Kreuzztg." Wir glauben nicht, so schreibt sie, daß es nationalgesinnte Männer für erlaubt halten, ohne jede positive Kenntnis der diplomatischen Vorgänge dem Kaiser solche Vorschriften zu machen oder gar aus ihrer Unwissenheit heraus den obersten Kriegsherrn zu einer Kriegsdrohung oder Kriegserklärung moralisch zu nötigen.

Reichstagsabgeordneter Spahn jun. wird im Wahlkreis Höxter-Warburg nicht wieder als Kandidat aufgestellt werden. So erklärte der preußische Landtagsabgeordnete Würmeling in einer Zentrumsversammlung zu Warburg. Professor Spahn jun. entspricht in einigen kirchlichen Fragen bekanntlich nicht den Forderungen der Zentrumsmehrheit.

Zur Bremer Spionageaffäre. Zu der neuerlichen Spionageaffäre wird noch gemeldet: Heute haben mehrfache Vernehmungen stattgefunden. Dem Verhafteten wurde gestattet, mit seinem Verteidiger eingehend Rücksprache zu nehmen. Er leugnet aber energisch, sich der Spionage schuldig gemacht zu haben. Es steht fest, daß sich die Spionage nicht auf die Wasserwerke und nicht auf die Forts an der Wesermündung bezieht; er soll es vielmehr verstanden haben, sich Kartenmaterial über die Befestigungen an der Nordküste anzueignen. Ob die neue Verhaftung im Zusammenhang steht mit der vor einiger Zeit erfolgten Festnahme des englischen Kaufmanns Schulz aus Liverpool konnte noch nicht festgestellt werden. Die Angelegenheit Schulz ist noch nicht erledigt und hat sehr weite Kreise gezogen. Die gerichtliche Erledigung dürfte noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Eine Warnung, die recht bemerkenswert ist, veröffentlicht die Mainzer Handelskammer. Verschiedene ausländische Firmen haben sich in letzter Zeit deutsche Arbeiter auf drei Jahre verpflichtet, sich ihrer aber gewöhnlich schon nach 3 Monaten entledigt. Die Entlassung erfolgt dann, wenn die Firma glaubt, daß die den Arbeitern beigegebenen einheimischen Lehrlinge so weit ausgebildet sind, daß die Arbeit von diesen verrichtet werden kann. Die Arbeiter werden dann als faul und nachlässig und deshalb als kontraktbrüchig hingestellt, in Wirklichkeit aber wird gesucht, die Leute um den versprochenen Lohn zu bringen und sie zu zwingen, billige Dienste zu leisten. Die deutschen Arbeiter werden demnach wissen, wie sie sich bei den verlockenden Angeboten zu verhalten haben.

Die neue Reichsversicherungsordnung ist für das Reich mit neuen Ausgaben verknüpft, das ist selbstverständlich, denn es sind nicht nur für die Alters- und Invaliden-, sondern auch für die neu geschaffene Hinterbliebenenfürsorge Zuschüsse zu leisten. Vorläufig werden die entsprechenden Ausgaben aus dem angesammelten Hinterbliebenenversicherungsfonds bestritten werden, in späterer Zeit aber werden sie auf den allgemeinen Haushaltsetat des Reiches übernommen werden müssen. Aber auch für die Einzelstaaten werden sich aus der Reichsversicherungsordnung Ausgabeerhöhungen ergeben. Die Aufgaben, die den Einzelstaaten in der Reichsversicherungsordnung übertragen sind, sind vielfach weiter als die bisherigen, ihre Lösung dementsprechend mit größeren Kosten verknüpft. Man wird deshalb auch damit zu rechnen haben, daß im nächstjährigen preußischen Staatshaushaltsetat sich eine Erhöhung der Kosten für die Durchführung der staatlichen Versicherung vorfinden wird.

Aus Deutsch-Ostafrika. Zu den Karawanenüberfällen schreibt ein alter Afrikaner folgende ernste Mahnung: Die Ueberfälle in der Provinz Urundi sind, wie alle ähnlichen Vorkommnisse im Westen des Victoria Nyanza, von der allergrößten Bedeutung. Nicht, daß die deutsche Herrschaft in den Ländern Ruanda, Urundi und Uha gefährdet, oder Leben und Eigentum von Ansiedlern bedroht wäre. Die Produkte, nach denen der Handel strebt, sind in erster Linie Rinder- und Ziegenfelle, daneben Erdnüsse, Wachs und Elfenbein. Diese Erzeugnisse werden von den kleinen indischen Händlern, von Suaheli- und Ugandaleuten, im Auftrage großer indischer Firmen aufgekauft und auf den Köpfen von Trägern, die meist von der Küste des Victoriasees stammen, nach der Zollstation Bukoba gebracht. Die Träger haben das Bestreben, sich ohne Ausgaben durch das Land zu schlagen. Sie requirieren Verpflegung und Unterkunft bei den stammesfremden Eingeborenen und eignen sich bei der Gelegenheit allerhand nützliches Hausgerät an, das den Negern zum Leben unentbehrlich und schwer zu ersetzen ist. Es ist kein Segen für ein reiches, friedliches Land, wenn eine mächtige Regierung den Handel mit seinen „feinsten Nervenspitzen", wie Dernburg die Inder nannte, hineinläßt, bevor eine geordnete Verwaltung mit sicherem Rechtsschutz eingeführt wurde, wie es überhaupt kein Segen für Deutsch-Ostafrika ist, daß die Regierung, statt das Wohl des Landes als erste Richtschnur zu nehmen, auf hohe Einnahmen aus dem Handel sieht, und zugleich am Verwaltungspersonal spart. Aber der Handel „blüht", die Zolleinnahme steigt, das Land wird „erschlossen", die Kolonie „gedeiht"!

Oesterreich-Ungarn.

Kardinal Gruscha †. In Gloggnitz auf dem Semmering ist gestern der greise Kardinal Fürsterzbischof von Wien, Dr. Gruscha, im Alter von 91 Jahren gestorben. Der Verstorbene stand seit 20 Jahren an der Spitze der Wiener Erzdiözese. In der letzten Zeit litt er an Schwächeanfällen, so daß auf seinen Vorschlag im Dezember des Jahres 1909 der Triester Bischof Dr. Nagel zu seinem Coadjutor ernannt wurde. Damals stand der greise Fürsterzbischof zum letztenmale im Mittelpunkte einer großen politischen Erörterung. Der Wiener Weihbischof Dr. Marschall, der inzwischen gleichfalls gestorben ist, galt nämlich als der sicherste Anwärter auf den Coadjutorposten. Er wurde aber auf Vorschlag Dr. Gruscha's wegen seiner deutschen Gesinnung zu Gunsten Dr. Nagel's zurückgesetzt.

Italien.

Der kranke Papst Der Osservatore Romano veröffentlicht heute abend folgenden Bericht: Der Papst, der von der Halsaffektion, die ihm kürzlich befallen hatte, beinahe vollständig wiederhergestellt ist, leidet seit gestern abend an einem leichten Gichtanfall im rechten Knie. Er wird sich auf Anraten der Aerzte an den kirchlichen Handlungen nicht beteiligen.

Türkei.

Türkische Ministerkrisis. Der hiesige albanische Klub, in dem hauptsächlich Mohammedaner vertreten sind, hat dem Großwesir eine Denkschrift übergeben, in der die Ausdehnung der den Malissoren gemachten Zugeständnisse auf die mohammedanischen Albaner verlangt wird. Gestern nachmittag beriet der Ministerrat über diese Denkschrift, über die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett herrschen sollen. — Gutunterrichtete türkische Kreise behaupten, durch die Haltung der mohammedanischen Albaner, die über die den Malissoren gewährten Zugeständnisse erbittert seien, erscheine die Lage des Kabinetts erschüttert. Da übrigens der Minister des Aeußern zum Botschafter in Rom oder Paris ausersehen sei, solle die Umbildung des Kabinetts unter dem Großwesirat des Präsidenten des Senats, Said Pascha, bevorstehen. Das Kabinett Said Pascha wäre nur ein vorübergehendes Kabinett, das die Kammer aufzulösen und die Neuwahlen auszuführen habe, worauf ein rein jungtürkisches Kabinett gebildet werden soll.

Süd-Amerika.

Die Revoltuion auf Haiti. Die Morning-Post läßt sich von ihrem Berichterstatter in Port-au-Prince melden, daß der Präsident Simon mit seiner Frau, zwei Söhnen und seiner Tochter in Kingstone auf Jamaika eingetroffen ist. Er hatte eine Unterredung mit dem Berichterstatter und erklärte, daß General Leconte, der von den Deutschen unterstützt werde, das Land an Amerika verkauft habe. Die Mitglieder der Firministenpartei hätten alle Aemter und alle behördliche Gewalt in Händen und Firmin selbst sei auch der aussichtsreichste Kandidat für den Präsidentenposten.

Die Marokkofrage

Neue Enthüllungen.

= **Wien,** 8. Aug. Die meist halbamtliche Wiener Allgem. Ztg. läßt sich von Paris melden, daß man in der französischen Hauptstadt bereits genau unterrichtet sei über die Grundlage der Einigung in den Unterhandlungen zwischen Kiderlen-Wächter und Cambon. Danach lasse das Deutsche Reich der französischen Regierung vollkommen freie Hand in Marokko, wenn es sich auch seine wirtschaftlichen Rechte in Marokko daselbst vorbehalte und dieselben von Frankreich auch garantieren lasse. Hierfür erhalte das Deutsche Reich eine vorteilhafte (!) Grenzregulierung des Hinterlandes von Kamerun, darf aber keinen Häfen an der Küste anlegen!! Frankreich habe außerdem das Vorkaufsrecht auf den atlantischen belgischen Kongo, an den nur auf eine ganz kurze Strecke deutsches Gebiet angrenzt. (Es wird immer schöner!)

= **Paris,** 8. Aug. Der Abendpresse zufolge soll bei den Berliner Verhandlungen genauer bestimmt werden, was man heute geographisch als zu Marokko gehörig zu verstehen hat, da bisher beispielsweise die Anschauungen über die algerisch-marokkanische Grenze teilweise sehr verschieden gewesen seien. Wichtig wäre ferner die Feststellung, welche Gebietsteile Marokkos das Sultanat von Fes als ihm untertänig erachtet und welche nach ihrer geschichtlichen Entwickelung sich außerhalb jeder Verpflichtung gegen den Sultan befinden. (Als solche wären von deutscher Seite zum Beispiel Südwestmarokko mit Agadir zu nennen und dementsprechend zu behandeln!)

= **Paris,** 8. Aug. Das Journal schreibt: Wir bewundern wirklich die Zuversicht jener, die uns kaltblütig anzeigen, daß man heute, Mittwoch, in Paris den Schlußbericht unseres Botschafters kennen und daß die Angelegenheit geregelt sein wird. Man muß sich da neuerlich fragen, ob man sich über die Schwierigkeiten der Aufgabe klar ist. Diese Schwierigkeiten stecken ganz in folgendem Satze: Was kann uns das Deutsche Reich bewilligen? Das Deutsche Reich hat im Febr. 1909 alles bewilligt, was im Rahmen der Algecirasakte zu bewilligen möglich war. Das Deutsche Reich kann uns keine politischen Konzessionen mehr ohne Mitwirkung aller übrigen Signaturmächte gewähren. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Situation noch

klarer. Die Herrschaft des freien wirtschaftlichen Wettbewerbes ist nicht nur durch die Algecirasakte und das deutsch-französische Abkommen von 1909, sondern auch durch den englisch-französischen Akkord von 1904 garantiert. Eine auf Frankreich und das Deutsche Reich beschränkte Kompensation kann nichts an diesem Rechtszustand ändern. Die Arbeit der Berliner Unterhändler muß sich also, um fruchtbar und von Erfolg gekrönt zu sein, auf eine vorbereitende Aufgabe beschränken. Das einzige, was sie tun können, ist, die Grundlagen eines neuen Rechtszustandes zu legen, der allen Mächten zur Genehmigung unterbreitet werden muß."

Der Streit um die Vetobill.

Das englische Unterhaus hat am gestrigen Dienstag die Abänderungen des Oberhauses an der Vetobill abgelehnt und am heutigen Mittwoch wird das Oberhaus selber seine endgültige Entscheidung treffen. Die sogenannte Parlaments- oder Vetobill verkürzt bekanntlich die gesetzgeberischen Rechte der Mitglieder des Oberhauses und nimmt ihnen im besonderen das Recht, finanzielle Maßnahmen, die das Unterhaus bereits angenommen hat, durch Ablehnung zu vereiteln. Die Lage ist aufs äußerste zugespitzt; man erwartet aber ein Einlenken der Lords, weil andernfalls so viele liberale Peers vom Könige ernannt werden würden, wie nötig sind, um die jetzige sehr starke konservative Mehrheit des Oberhauses in eine liberale zu verwandeln. — Die große Mehrzahl der konservativen Oberhausmitglieder hat nun auf den Rat Lord Lansdownes, beschlossen, die drohende Kreierung von etwa 500 liberalen Peers damit das dauernde Uebergewicht der Liberalen im Oberhause dadurch zu vereiteln, daß sie sich Mittwoch der Stimmabgabe enthalten. Eine 69 Mann starke Dissidentengruppe unter der Führung des greisen Lord Halsbury ist jedoch entschlossen, der von Lansdowne ausgegebenen Parole nicht zu gehorchen und Mittwoch gegen die Vetobill zu stimmen. Diesen 69 No-surrender-Lords, d. h. also solcher, die auf der Ablehnung beharren, werden die 76 liberalen Peers entgegenstehen, die sich dem Parteiführer Lord Morley gegenüber verpflichtet haben, für die Bill zu stimmen. Angesichts der verzweifelten Anstrengungen, die von den No-surrender-Leuten gemacht werden, um die Bill zu Fall zu bringen, sind indessen Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Die Mehrheit für die Parlamentsbill ist ohnehin gering — sieben Stimmen einschließlich der Minister —, und wenn nur vier Lansdowne-Leute zu den No-surrender-Lords übergehen oder ebensoviele Morley-Leute Mittwoch abspringen, so ist die Bill gefallen. — Bereits am Montag ging es im Unterhause recht lebhaft zu, als ein von dem konservativen Abgeordneten Balfour gegen die Regierung beantragtes Mißtrauensvotum abgelehnt wurde. Balfour verlangte, daß das Haus der Regierung den Tadel ausspreche, weil sie dem König den angeblich verfassungswidrigen Rat gegeben hat, mehrere hundert neue Peers zu ernennen. Am gestrigen Dienstag wurde im Oberhaus ein ähnlicher, von Lord Curzon ausgehender Antrag verhandelt.

Zur Präsidentenwahl in Portugal.

In der Kandidatur für die Präsidentenwürde der portugiesischen Republik macht sich eine Spaltung geltend. Eine Gruppe der Republikaner ist übereingekommen, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Die Mehrheit ist mit der Wahl des bisherigen provisorischen Präsidenten Dr. Theophilo Braga einverstanden, während die oben erwähnte Gruppe für die Kandidatur Dr. Magalhaes Lima eintritt.

In einem Wahlmanifest, das von den Anhängern Limas ausgeht, wird zwar den Verdiensten Dr. Bragas große Anerkennung gezollt, gleichzeitig aber darauf hingewiesen, daß es lächerlich und mit den demokratischen Idealen unvereinbar wäre, zum ersten Präsidenten der neuen Republik einen Bürger zu wählen, der nicht während seiner ganzen politischen Laufbahn ein ausgesprochener Republikaner gewesen sei und nicht stets der demokratischen Sache gedient habe. Zweifellos sei Dr. Braga ein Mann von hervorragender Intelligenz und von ausgezeichneten Charaktereigenschaften, aber wenn die Wahl eines Präsidenten in Betracht komme, müsse man ohne weiteres Dr. Lima den Vorzug geben, der seit seinen Universitätstagen der republikanischen Sache unentwegt gedient habe. Ihm gebühre vor allem der große Verdienst, durch seine eifrige Mitarbeit die republikanische Politik zur vollen Entwickelung gebracht zu haben.

Die Pläne für die Oktober-Revolution wurden unter Dr. Limas Leitung in seinem eigenen Hause ausgearbeitet. Die Kandidatur Dr. Limas wird von den Republikanern alten Schlages, Freimaurern, Carbonaris und Freidenkern unterstützt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 9. August.

** **Frühe Herbststimmung.)** Hoffentlich sind wir bald mit der Hitzeperiode über den Berg und können in nicht allzu langer Zeit auf kühlere Temperatur rechnen. Dafür ist es jetzt aber wahrlich die höchste Zeit, denn die Hitze hat Schaden genug angerichtet. Inmitten des Stadtlebens merkt man allerdings unmittelbar nicht so sehr viel davon. Da zeichnet die Hitze ihre sichtbaren Spuren nicht so deutlich, als draußen in freier Natur, aber trotzdem kann ein aufmerksamer Beobachter schon an dem Zustande der Schmuckanlagen ermessen, wie sehr die Pflanzenwelt unter den sengenden Strahlen der Sonne gelitten hat. Auf dem Pflaster der Straßen, an deren Seiten sich Baumreihen hinziehen, raschelt das Laub wie im Herbst. Und in den Baumkronen hat das Grün der Blätter zu einem für Anfang August sehr erheblichen Grade der herbstlichen Farbe Platz machen müssen — d. h. nicht der leuchtenden, malerischen Buntfarbe, die im Herbst den Wald in lebendigem Glanz und in effektvollen Farben erstrahlen läßt, sondern in trübe, ödem Graubraun. Die Blätter scheinen förmlich versengt zu sein. Auch aus diesem Grunde tut daher Regen dringend not, um noch länger das frische Grün der Bäume und die Pracht der Blumen zu erhalten.

** **(Aus dem Stadtrat.)** 12 Stadtväter und 7 Vertreter der Presse, das war das äußere Bild der gestrigen Tagung unseres Stadtparlamentes. Die Zeitungsleute waren so stattlich angetreten, daß der sonst zur Verfügung stehende Raum nicht ausreichte und man „anbauen" mußte. Wer aber einen besonders „großen" Tag erwartet hatte, der wurde sehr enttäuscht. Unter der Leitung des Herrn Direktor Terbrüggen wurde die 18 Punkte umfassende Tagesordnung, welche nur kleine Sachen bot, schnell abgewickelt. Nur bei der Festsetzung des Stundenplanes für die gewerbliche Fortbildungsschule hielt man sich etwas länger auf, als Herr Bürgermeister Rohrmann eine Darlegung des Falles Esser gab. Bekanntlich war der Friseur Esser, der seinen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschule abgehalten hatte, vom hiesigen Schöffengericht und auch von der Hagener Strafkammer verurteilt, vom Kammergericht aber freigesprochen worden, weil in dem veröffentlichten Stundenplan die Friseurlehrlinge nicht besonders aufgeführt waren. Man hatte dieselben, wie der Herr Bürgermeister unter dem vergnüglichen Schmunzeln des Hauses ausführte, zur „Bekleidungsbranche" gerechnet, weil die Friseure ja auch Perücken anfertigen. Diesen „Fehler" hat man nun wieder gut gemacht und die Herren Friseur-Lehrlinge können jetzt nicht mehr ungestraft die Schule schwänzen. Die übrigen Punkte boten nichts Bemerkenswertes und schon nach knapp einstündiger Dauer konnten die Stadtväter in die geheime Sitzung eintreten.

** **(Rückgang der Blumentage.)** Der Widerspruch gegen die Blumentage, der sich sowohl auf soziale wie auf sittliche Gründe stützte, war besonders in unserm Westen stark. Und die in letzter Zeit veranstalteten Blumentage zeigen bereits einen starken Rückgang der Einnahme, was dafür spricht, daß das größere Publikum ebenso denkt wie die mehr theoretisch Urteilenden, die von Anfang an ihre Bedenken hegten. So wird aus Mülheim-Ruhr gemeldet, daß das Ergebnis des dortigen Kornblumentages sich nur auf 5000 ℳ belief, während der Margaretentag etwa 17 000 ℳ gebracht hatte. Wenn das geringe Resultat zum Teil darauf zurückgeführt wird, daß es diesmal kein Promenadenkonzert gab, so würde dies, falls es zutrifft, nur wieder beweisen, wie wenig eigentlich die Blumentage mit sozialer Gesinnung und mit sozial-politischem Verständnis zu tun haben. Das Betreten des Rennplatzes war in Mülheim den Blumenverkäuferinnen nicht gestattet worden. Wahrscheinlich wird die Erfahrung darüber belehren, daß die Blumentage sich recht schnell überleben. Was ihnen zuerst einen größeren Erfolg verschaffte, das war wohl zumeist der Reiz der Neuheit.

** **(Freisinniger Volksverein.)** Behufs Neukonstituierung des freisinnigen Volksvereins werden die Anhänger der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer Versammlung dieses Vereins für Mittwoch, den 9. August, abends 8,30 Uhr nach dem Lokal Sternberg (Jungesblut) eingeladen. In dieser Versammlung wird der Vorsitzende des Wahlkreisverbandes Dortmund-Hörde der Fortschrittlichen Volkspartei Redakteur Sonnemann-Dortmund über den „Kampf gegen rechts!" sprechen.

** **(Fahrgelderstattungen.)** Es herrscht bei den Reisenden noch vielfach Unklarheit darüber, ob die vor Jahren eingeführte Schreibgebühr von 1 ℳ bei Fahrgelderstattungen noch immer in Abzug kommt. Diese Schreibgebühr besteht jetzt nicht mehr. Jedoch werden Beträge unter 50 ₰ nur erstattet, wenn ein rechtlicher Grund hierfür — beispielsweise Ausgabe einer unrichtigen Fahrkarte — vorliegt. Die Reklamationen sind bei den Eisenbahnverkehrsämtern anzubringen.

** **(Die Hörder Kreisbahnen)** beförderten im Jahre 1910, laut Dortmunder Handelskammer, 4 135 544 zahlende Personen und erzielten eine Einnahme von 540 067,25 ℳ gegen 3 930 043 Personen und 520 858,70 ℳ im Jahre 1909.

** **(Kauf auf „jederzeitigen" Umtausch.)** Beim Abschluß vieler Verträge wird vom Verkäufer zugestanden, der Umtausch der gelieferten Ware solle dem Käufer jederzeit gestattet sein. Abreden solcher Art sind jedoch nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Celle vom 6. Oktober 1909 nicht etwa wörtlich dahin auszulegen, daß der Umtausch zu jedem noch so späten Zeitpunkt erfolgen könne. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß der Zeitraum, innerhalb dessen umgetauscht werden darf, stets ein beschränkter und zwar ein je nach der Art des geschlossenen Geschäftes verschieden zu bemessender ist. Es soll bei derartigen Klauseln dem Käufer kein unbegrenztes Recht verschafft, sondern ihm nur eine billige Frist zur Prüfung des gekauften Gegenstandes eingeräumt werden.

** **(Adressen während der Manöverzeit.)** Wegen der bevorstehenden militärischen Herbstübungen läßt die Postverwaltung auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hinweisen. Zur genauen Adresse einer Militärperson gehören Familiennamen, womöglich auch der Vorname, Dienstgrad und Truppenteil nach Regiment, Bataillon, Abteilung, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne und so weiter. In der Regel ist auch der ständige Garnisonort beizufügen, wenn die Truppe sich auf dem Marsche befindet mit dem Zusatze „oder nachzusenden". Die Angabe eines Marschquartieres empfiehlt sich aber nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsort eintreffen wird, daß sie vor dem Weitermarsche in Empfang genommen werden kann, und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten ist. Der Stab des Regiments, die einzelnen Bataillone und so weiter nehmen ihre Postsachen in vielen Fällen bei verschiedenen Postanstalten in Empfang. Eine ausführliche Adresse ist deshalb bei Offizieren wie bei Mannschaften unentbehrlich. Eine mangelhafte oder ungenaue Adresse verzögert unter Umständen die Behändigung der Sendungen.

** **(Post-Statistik.)** Bei der hiesigen Postanstalt wurden im Vorjahre an Porto- und Telegrammgebühren 150 028 ℳ vereinnahmt. An Briefen, Postkarten usw. gingen 1 398 400 Stück ein, Pakete ohne Wertangabe 62 025 Stück, mit Wertangabe 567, sowie 2203 Briefe mit Wertangabe. Abgesandt wurden 1 061 400 Briefe usw., 56 882 mit und 475 Pakete ohne Wertangabe, 2966 Wertbriefe. Postnachnahmesendungen gingen 23 836 ein, 1866 wurden versandt. Auf Postanweisungen wurden 2 522 128 ℳ eingezahlt, 1 436 353 ℳ ausgezahlt, 81 270 Zeitungs-Exemplare wurden abgesetzt, 9116 Telegramme gingen ein, 9536 wurden abgesandt, 322 077 Gespräche vermittelt und aus dem Verkauf von Wechselstempelmarken 3238 ℳ erzielt.

** **(Pech)** hatte gestern der Flaschenbierhändler Mietze, dessen beladener Wagen infolge Scheuens des Pferdes auf der Hörderstraße umkippte. Weit über 100 Flaschen wurden dabei zertrümmert und das bei dieser Hitze doppelt kostbare Naß ergoß sich auf die Straße. M. konnte sich rechtzeitig durch Abspringen vom Wagen in Sicherheit bringen, sodaß er ohne Schaden davongekommen ist.

** **(Postpersonalie.)** Der Telegraphen-Assistent Eymer ist von hier nach Hagen versetzt worden.

** **(Rasensport.)** Der hiesige Sport-Klub wird am Sonntag nachmittag 4 Uhr auf dem Schützenhof ein Wettspiel gegen die erste Mannschaft des Dortmunder Ballspielvereins zum Austrag bringen. Da es sich hier um einen erstklassigen Verein handelt, steht dem Publikum ein sehr interessantes Spiel in Aussicht, sodaß ein Besuch nur empfohlen werden kann.

** **(Im hiesigen Schlachthause)** wurden im Vorjahre 28 (4) Ochsen zur Schlachtbank geführt; außerdem mußten 121 (128) Bullen, 967 (1064) Kühe, 94 (97) Rinder, 985 (1065) Kälber, 3003 (2625) Schweine, 56 (88) Schafe, 49 (46) Ziegen und 58 (73) Pferde ihr Leben lassen. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1909.

** **(Die Pferdediebe),** welche in letzter Zeit die hiesige Gegend unsicher machten, sind jetzt mit ihrem Anführer Flüchter dingfest gemacht. Das Pferd des Landwirts Böhmer zu Hösen ist in Selm (Bezirk Münster) ermittelt, desgleichen drei Fohlen, die in Unna gestohlen und die von den Pferdedieben bereits nach Ostfriesland gebracht waren. Ueber den Verbleib des Pferdes des Herrn Cordes fehlt allerdings bis jetzt noch jede Nachricht.

** **Westhofen,** 9. Aug. (Ein Zimmerbrand) entstand heute Nacht in der Wohnung des Fabrikarbeiters Fritz Wüste, Niederstraße. Trotzdem durch das schnelle Eingreifen der Hausbewohner das Feuer bald gelöscht wurde, ist doch ein Schaden von zirka 150 ℳ entstanden.

** **Westhofen,** 9. Aug. (Der Verkehr) auf der hiesigen Eisenbahnstation im Jahre 1910 wird durch folgende Ziffern illustriert: Fahrkarten wurden 86 719 verkauft, an Stückgütern gingen ein 1031 Tonnen, versandt wurden 981 Tonnen, 11 991 Tonnen Wagenladungen gingen hier ein, 22 629 Tonnen wurden versandt, an Großvieh wurden 39 Stück empfangen und 56 versandt, während an Kleinvieh 997 Stück empfangen und 19 versandt wurden. Die Anzahl der empfangenen Frachtbriefe stellte sich auf 11 563, die der abgesandten auf 8931 Stück.

** **Ergste,** 9. Aug. (Eisenbahnstatistik.) Im letzten Halbjahre des Etatsjahres 1910 (1. 10. 10 bis 31. 3. 11) wurden auf der hiesigen Eisenbahnstation 27 123 Fahrkarten verkauft. An Stückgut gingen ein 226 Tonnen, versandt wurden 477 Tonnen. An Wagenladungen empfangen 4229, abgesandt 1207 Tonnen. An Frachtbriefen wurden behandelt im Empfang 2468, im Versand 5804. Be- und entladen wurden in diesem Zeitraum 1083 Wagen.

** **Ergste,** 8. Aug. (Jagdglück.) Die Pächter der hiesigen Gemeindejagd, Direktor Wolters aus Weimar und der Gutsbesitzer Althoff von hier, erlegten jeder einen kapitalen Rehbock. Herr Wolters hatte außerdem noch das Glück, einen Fuchs zu schießen. Waidmannsheil!

** **Ergste,** 8. Aug. (Holzdiebstähle.) Aus der im sogenannten Mauspott belegenen Wiesner'schen Waldung verschwanden in letzter Zeit größere Mengen von dem dort lagernden Klafterholz, welches die Firma Vether in Ohle gekauft und dem Forstkulturarbeiter G. Caspari zu Bürenbruch überlassen hatte. Gestern morgen nun wurde der Täter dabei abgefaßt, wie er wiederum einen Wagen voll aufgeladen hatte und davonfuhr. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

** **Hennen,** 9. Aug. (Eisenbahnstatistik.) Im 2. Halbjahre des Etatsjahres 1910 wurden auf der hiesigen Station 21 389 Fahrkarten verkauft. An Stückgut gingen ein 21 Tonnen, versandt wurden 19 Tonnen. An Wagenladungen empfangen 931, abgesandt 227 Tonnen. An Großvieh empfangen 4, abgesandt 3 Stück, Kleinvieh empfangen 6, abgesandt 2 Stück. Die Zahl der empfangenen Frachtbriefe stellte sich auf 692, die der abgesandten auf 273 Stück.

** **Leckingsen,** 8. Aug. (Rauschbrand.) Dem Gutsbesitzer Otto Schulte-Leckingsen ist plötzlich ein Rind, anscheinend an Rauschbrand eingegangen.

** **Kalthof,** 9. Aug. (Eisenbahnstatistik.) Im 2. Halbjahre des Etatsjahres 1910 wurden auf der hiesigen Eisenbahnstation 18 268 Fahrkarten verkauft. An Stückgut gingen ein 59 Tonnen, abgesandt 27 Tonnen. An Wagenladungen empfangen 1023 Tonnen, versandt 464 Tonnen. An Großvieh kamen an 37, gingen ab 3 Stück. An Kleinvieh empfangen 6 Stück. Die Zahl der empfangenen Frachtbriefe stellt sich auf 465 die der abgesandten auf 294 Stück.

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte,** 9. August.

Zur gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, welches unter Vorsitz des Herrn Direktor Terbrüggen tagte, waren 12 Mitglieder erschienen; vom Magistrat war Herr Bürgermeister Rohrmann anwesend, während das Bauamt durch Herrn Wohlfahrt vertreten war.

Vor Eintritt in die Verhandlungen widmete Herr Bürgermeister Rohrmann dem kürzlich verstorbenen Brauereibesitzer Herrn Ostermannn einen warmen Nachruf. Mit Herrn Ostermann sei das älteste Mitglied der städtischen Körperschaften ins Grab gesunken. 36 Jahre habe er dem Stadtverordneten-Kollegium angehört, seit Beginn dieses Jahres dem Magistrat, und stets habe er in diesen langen Jahren das Wohl der Stadt Schwerte mit Rat und Tat fördern helfen. Sein Tod habe eine sehr schmerzlich empfundene Lücke im Kollegium hinterlassen.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Bewilligung der Kosten für **Bürgersteiganlagen in der Ostenstraße.**

Die erforderlichen Kosten im Betrage von 3400 ℳ wurden mit der Maßgabe bewilligt, daß die Anlieger der Straße das in die Fluchtlinie fallende Land kostenlos abtreten.

Für die **Kanalisation der Mülmke in der Wittekindstraße** wurden 3200 ℳ verlangt.

Nach eingehender Begründung dieser Vorlage durch Herrn Bürgermeister Rohrmann, der auch darauf hinwies, daß durch die Kanalisation eine direkte Verbindung des Progymnasiums und der Feldschule mit der Stadt geschaffen werde, wurden die Kosten einstimmig bewilligt.

Auch gegen die Verlegung des **Feuerlöschgerätehauses und des Turmes** vom Ostentor nach dem Platz an der Bismarck-

Einberufung des Reichstages?

Die „Nationalliberale Korrespondenz" verlangt in einem sehr heftigen Artikel, daß der Reichstag sofort einberufen werde, um vor dem endgültigen Abschluß der Verhandlungen über Marokko gehört zu werden. Die Frage, ob Deutschland in Marokko vor Frankreich zurückweichen solle, geht nicht nur Herrn v. Kiderlen und den Kaiser etwas an, sondern auch das deutsche Volk. Dazu schreibt die „K. Z." offiziös:

Das ist unzweifelhaft richtig, und deshalb wird das deutsche Volk durch seine Vertretung im Reichstage auch selbstverständlich mitzureden haben, da nach der Reichsverfassung ohne den Reichstag keine Verträge mit dem Auslande geschlossen werden dürfen. Es kann also gar nicht in Frage kommen, daß das deutsche Volk und der Reichstag als quantité négligeable behandelt werden, und es trägt sich wohl auch niemand mit dieser Absicht. Welchen Zweck es haben sollte, den Reichstag jetzt sofort einzuberufen, um seine Meinung zu hören, ist nur schwer erkennbar.

Nimmt man an, er sei heute versammelt, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Mitte des Hauses eine Anfrage über den Stand der marokkanischen Verhandlungen an die Regierung gerichtet werden. Der Reichskanzler würde sich dann erheben und in folgender Weise — wir wüßten wenigstens nicht, wie er es anders tun sollte — antworten: Er begreife vollkommen den Wunsch des hohen Hauses, über diese Angelegenheit unterrichtet zu werden. Er sei aber zu seinem Bedauern außerstande, im gegenwärtigen Stadium Auskunft zu geben. Die Verhandlungen dauerten fort, und wenn man sich auch in grundsätzlichen Fragen genähert habe, so sei ein Abkommen doch noch nicht erzielt. Wie es schließlich aussehen würde, wisse er selbst noch nicht genau, denn es hinge nicht allein von ihm, sondern auch von anderen Faktoren ab; er könne sogar heute noch nicht die Bürgschaft dafür übernehmen, daß es wirklich zu einer Einigung komme und daß die Verhandlungen nicht im letzten Augenblick an einem nicht vorauszusehenden Hindernis scheiterten. Unter diesen Umständen sei es schlechthin unmöglich, über eine doch derart im Fluß befindliche und diplomatischen Beratungen unterworfene Frage in eine eingehende sachliche Erörterung einzutreten. Die Reichsregierung werde selbstredend alles tun, um die Interessen, die Würde und die Ehre des Reiches zu wahren, und ebenso selbstredend werde der Reichstag in letzter Instanz das entscheidende Wort zu reden haben. Wenn der Vertrag vorliege, dann — aber auch erst dann — werde der Reichstag sich in voller Kenntnis der Lage ein Urteil darüber bilden können, ob das Abkommen der Würde und den Interessen des Reiches entspreche, er möge also mit seiner Stellungnahme so lange warten, bis die Vorlegung des Abkommens seiner Beurteilung eine feste und sichere Grundlage gäbe. So oder ähnlich würde der Reichskanzler sprechen müssen, und durch diese Aussprache würde an der Sache selbst gar nichts geändert werden. Wie die einzelnen Parteien über die Frage denken, dürfte der Regierung durch die Presse schon ausreichend bekannt sein, und diese Kenntnis würde auch durch einige im Reichstage gehaltene Reden keine wesentliche Erweiterung erfahren. Gerade so, wie die in einzelnen Teilen nervös gemachte öffentliche Meinung, so würde auch der Reichstag warten müssen, und es scheint danach, daß ein praktischer zwingender Grund zu seiner Einberufung nicht vorliegt.

Westfalen und Rheinland.

* **Werl**, 8. Aug. (Jagdfrevler.) Abseits von der geschlossenen Ortschaft wohnte der Arbeiter Heinrich Kaiser; sein Weg führte an Hecken und Gärten vorbei, die für das Stellen von Schlingen wie geschaffen waren. Er betätigte sich nach dieser Richtung hin lebhaft und manches Häslein wurde als Sonntagsbraten hergerichtet. Kaiser machte anscheinend auch kein Hehl aus seiner Jagd auf Hasen, er zeigte die Schlingen seinen Freunden und war eines Tages recht ungehalten darüber, daß sich anstatt eines Häsleins des Nachbars Katze in einer Schlinge gefangen hatte. Das Schöffengericht hierselbst legte ihm das Handwerk, verurteilte ihn zu der verhältnismäßig niedrigen Strafe von 30 ℳ und erkannte auf Einziehung der Schlingen. Kaiser behauptete gestern vor der Berufungsstrafkammer in Dortmund, daß er ganz unschuldig sei, er habe die von anderer Seite gestellten Schlingen in der Hecke entdeckt und die für das Wild gefährlichen Dinger entfernt. Die Erzählung glaubte ihm das Gericht natürlich nicht, nach den eidlichen Angaben mehrerer Zeugen mußte der Angeklagte der Wilddieberei für überführt erachtet werden. Alle Bemühungen des Vorsitzenden Landgerichtsrats Goebel, die Berufung zurückzunehmen, scheiterten an dem Eigensinn eines westfälischen Starrkopfes. Die Berufung des Angeklagten, der erhebliche Kosten hätte sparen können, wenn er dem Rat des Vorsitzenden befolgt hätte, wurde kostenpflichtig verworfen.

* **Dülmen**, 8. Aug. (Stadtjubiläum.) Gestern beging Dülmen das Fest seines 600jährigen Bestehens. Schon früh füllte eine froh gestimmte Menge die prächtig geschmückten Straßen. Als Ehrengäste waren der Oberpräsident von Westfalen, Prinz von Ratibor und Corvey und der Regierungspräsident von Münster von Jarotzki erschienen. Auf dem Marktplatze wurde durch Herrn Sanitätsrat Dr. Wiesmann der neue Brunnen im Namen der Stifter in die Obhut des Bürgermeisters übergeben. Im Anschluß daran war im Parke des Herzogs von Croy das Festmahl. Der Oberpräsident hielt die Kaiserrede. Die Gäste begrüßte im Namen der Stadt der Bürgermeister. Nicht unerwähnt soll auch der Festzug bleiben, durch den den Bschauern in bunten malerischen Gruppen ein Bild der Geschichte Dülmens vor Augen geführt wurde.

* **Altenessen**, 7. Aug. (Schon wieder eine.) Die leidige Petroleumkanne hat vor einnigen Tagen einer in der Voßstraße hierselbst wohnenden jungen Frau das Leben gekostet. Es war die alte Geschichte: Das Feuer wollte nicht brennen! Sie half mit der Petroleumkanne nach, welche dabei explodierte und ihren brennenden Inhalt auf die Kleider der unglücklichen Frau ergoß. Eine einzige große Flamme bildend, eilte sie hilferufend ans Fenster und von dort in den Hof. Von hinzukommenden Nachbarn wurde schließlich das Feuer erstickt. Man brachte die entsetzlich zugerichtete Frau ins Krankenhaus, wo sie noch am selben Abend starb.

* **Wattenscheid**, 7. Aug. (Pferd und Wagen im Erdboden versunken.) In Günnigfeld hat sich gestern eine aufregende Szene abgespielt. Als der Fuhrunternehmer Franz Hunnecke mit einer mit Lehm beladenen Karre die Kirchstraße passierte, versanken plötzlich vor seinen Augen Pferd und Wagen in der Straße. Es hatte sich an der Stelle ein großer Tagesbruch gebildet. Durch den Einbruch des Pflasters brach auch das Hauptrohr der Wasserleitung, sodaß sich das große Loch bald mit Wasser füllte. Die Karre war inzwischen so tief gesunken, daß sie völlig im Erdboden verschwunden war, während vom Pferde nur noch der Kopf sichtbar war. Mit großer Mühe gelang es, das Tier zu retten und dann in mehrstündiger Arbeit auch den Wagen wieder in die Höhe zu arbeiten. Der Tagesbruch hat eine Länge von 20 Metern und gefährdet die benachbarten Häuser.

* **Gelsenkirchen**, 8. August. (Unwetter-Schäden.) Bei der am heutigen Vormittag vorgenommenen Besichtigung der Schäden, die der Gewitterregen in Wanne und Eickel an der regulierten Emscher und dem Hüller Mühlenbach angerichtet hat, wurden von Beamten der Emschergenossenschaft und der bei der Emscherregulierung tätigen Baufirmen festgestellt, daß diese Schäden viel größer sind, als aus unserer ersten Meldung zu entnehmen war. Man schätzt den Verlust an Arbeitslohn und Materialien auf etwa 50 000 ℳ.

* **Münster** i. W., 8. Aug. (Reiche Beute.) Gestern nachmittag fielen bei einem Einbruchsdiebstahl in einem Hause an der Schützenstraße, dessen Bewohner auf einem Spaziergange weilten, den Dieben 230 ℳ bares Geld und Schmucksachen im Werte von etwa 3000 ℳ in die Hände Ferner wurden um dieselbe Zeit in einem gegenüberliegenden Hause 300 ℳ mittels Einbruchs entwendet.

* **Ahaus**, 8. Aug. (Von einer Kreuzotter gebissen.) In der zwischen Ahaus und Stadtlohn gelegenen Bröle kommt die Kreuzotter noch häufig vor. Am vorigen Donnerstag wurde der zehnjährige Sohn des Kötters Brüning von einer solchen in die Zehe gebissen. Gar bald schwoll das ganze Bein heftig an, und der Bedauernswerte mußte in das hiesige Krankenhaus überführt werden. Es ist fraglich, ob der Knabe mit dem Leben davonkommen wird.

* **Elberfeld**, 7. Aug. (Infolge Vergiftung) durch Nitrobenzol starb hier gestern plötzlich ein 45jähriger Arbeiter der Chemischen Fabrik von Wülfing, Dahl und Co. Daß Vergiftung durch Nitrobenzol vorliegt, ist ärztlicherseits festgestellt worden, und da die genannte Fabrik auch Nitrobenzol herstellt, so ist anzunehmen, daß der Mann sich die Vergiftung in der Fabrik zugezogen hat. Vor etwa 2 bis 2½ Jahren wurde übrigens ein großer Teil des städtischen Wasserrohrnetzes durch Nitrobenzol verseucht, das infolge eigenartiger Umstände aus derselben Fabrik in die Leitung gelangt war. Fast das ganze Rohrnetz mußte damals einer gründlichen Säuberung unterzogen werden.

* **Köln**, 8. Aug. (Unterschlagung.) Der beim Bahnpostamte 8 beschäftigte Postschaffner J. Esser ist nach Unterschlagung von 3500 ℳ flüchtig geworden. Die Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung des ungetreuen Beamten eine Belohnung von 300 ℳ gesetzt.

* **Duisburg**, 8. Aug. (Aus Gram.) Unterhalb der Ruhrbrücke stürzte sich heute ein 20jähriges Mädchen namens Wehres in den Fluß und ertrank. Sie hatte einen Brief am Ufer zurückgelassen, in dem sie erklärt, daß sie aus Gram über den Tod ihres Bruders aus dem Leben scheide. Die Leiche konnte geborgen werden.

* **Duisburg**, 7. Aug. (Die Feuerwehr als Hilfe gegen böswillige Ehemänner.) Vor dem Schöffengericht stand gestern die Ehefrau Sch. wegen ruhestörenden Lärms und Verübung groben Unfugs. Die Frau liegt mit ihrem Ehemann in Streit, weil er seit Jahren nicht arbeitet. An einem Abend im Juni dieses Jahres machte sie ihrem Manne wegen seines Lebenswandels Vorwürfe. Es kam zu einem tätlichen Angriffe des Mannes auf seine Frau, so daß diese auf die Straße stürzte, um die Polizei zur Hilfe zu rufen. Da ein Beamter nicht sofort zur Stelle war, zog sie ohne weiteres den Feuermelder und veranlaßte dadurch das prompte Eintreffen der Wehr. Diese stellte in der Tat die Ruhe wieder her. Nach einer Viertelstunde kam es zu einem neuen Krach, worauf Frau Sch. abermals den Feuermelder zog. Da man an ein Großfeuer glaubte, rückten neben der Berufswehr noch mehrere freiwillige Wehren an. An der „Brandstelle" brach eine große Heiterkeit aus, als die Wehren den Sachverhalt erfuhren. Obwohl der Amtsanwalt eine Geldstrafe von 40 ℳ als ausreichend erachtete, erkannte das Schöffengericht auf die erhebliche Strafe von 6 Wochen Haft.

* **Duisburg**, 8. Aug. (Raubmordversuch auf die eigene Mutter.) In der vergangenen Nacht versuchten der Wagenbauerlehrling Karl Winter und der Maschinenschlosser Otto Trabe die Mutter des Winter zu ermorden und zu berauben. Beide hatten sich in das Schlafzimmer der Frau Winter, die in der Fruchtstraße ein Kolonialwarengeschäft besitzt, eingeschlichen. Als die Frau im Schlafe lag, warf ihr Trabe ein Kissen auf das Gesicht, um sie zu ersticken. Die Frau wehrte sich aber mit allen Kräften und konnte sich von Trabe und auch von dem gleichfalls dem Trabe zu Hilfe kommenden jungen Winter befreien. Bei dem Kampfe mit den beiden jugendlichen Räubern erlitt Frau Winter erhebliche Verletzungen im Gesicht. In der Nacht gelang es, die beiden Täter zu verhaften; beide haben bereits ein Geständnis abgelegt.

* **Grevenbroich**, 7. Aug. (Ein Unikum der Ortsbezeichnung) im Deutschen Reiche bietet das Dorf Kapellen, dessen Name nicht weniger als vier amtliche Schreibarten aufzuweisen hat. Die Eisenbahnbehörde nennt den Ort der Nähe der Nachbarstadt wegen und um Verwechselungen mit einer gleichnamigen Station vorzubeugen, „Capellen-Weveling-hoven", die Postbehörde bezeichnet das Dorf „Capellen, Kreis Grevenbroich", die Kirchenbehörde Capellen-Gilverat", und endlich kommt vor einigen Tagen die Regierung mit einer Verfügung an das Bürgermeisteramt Hemmerden, Capellen für die Folge mit „K", also „Kapellen" zu schreiben.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 36

„Meine liebe Freundin," sagte er zum Schlusse, „dachten Sie im Ernste noch nie an Idunas trauriges Schicksal, im Falle Sie ohne . . ."

„Es wird geschehen, noch vor ihrer Hochzeit," unterbrach sie ihn barsch. „Oder stehts mit mir so schlecht, daß Sie mir am liebsten heute schon Notar und Priester ins Haus schicken möchten?" fügte sie mit beißendem Spott hinzu.

„Ich nehme ehrliches Interesse an Ihnen, aber auch an den beiden jungen Menschenkindern da drinnen. Von „heute schon" ist wohl keine Rede, aber man darf nicht, wenn man Millionen hat, aus purem Eigensinn eine so ernste Angelegenheit hinausschieben," entgegnete nun doch etwas verletzt, Doktor Fixner und machte Miene, aufzustehen.

„Herrgott, nun spielen Sie wieder den Gekränkten. Darf man denn gar nichts mehr reden?"

„Als ob Sie sich das Reden jemals verbieten ließen."

„Also, bleiben Sie nur noch und, da Sie meine Iduna so gerne singen hören, so soll sie uns zu unserer Aufheiterung etwas zum besten geben. Georg kann sie auf dem Klavier begleiten. Kommen Sie, Sie alter unausstehlicher Brummbär und geben Sie mir den Arm."

Als Georg sich ziemlich spät verabschiedete, begleitete ihn Doktor Fixner, der den jungen Mann fragte, ob er noch einige Tage in Wien bleiben werde, was dieser bejahte und dann von Frau Dessarts wunderlicher Angst vor einem Einbruch, Ausraubung usw. berichtete und daß sie ihre Juwelen ihrem Bankier zur Aufbewahrung geben wolle.

„Nun ja, schließlich wundert mich das nicht; eine alte Frau, etwas exzentrisch, sieht gleich ringsum Diebe und Räuber. Aber am Ende, gar so leicht wird man bei ihr doch nicht einbrechen können. Erstens ist immer ein Diener da, auch der Kutscher im Hause und zweitens sprengt man eine Wertheimsche doch nicht im Handumdrehen auf; solch ein Herr Spitzbube müßte sich zuerst die Schlüssel verschaffen und die sind zu gut verwahrt, des Nachts sogar unter den Kopfkissen der Frau Dessart."

„Es ist eben bei der alten Dame nahezu fixe Idee geworden, daß man einmal auch bei ihr einbrechen würde," entgegnete Georg bedauernd. „Ich finde sie überhaupt seit kurzem oft recht nervös und meine arme Iduna muß wohl recht viel Geduld mit ihr haben."

„Ja, ja, das weiß ich am besten. Es wäre wirklich gut für die alte Dame, wenn sie recht bald wieder aufs Land zöge."

Man war vor Fixners Wohnhaus angelangt und die Herren trennten sich in herzlichster Weise.

„Also, auf Wiedersehen, Herr Baron!" rief Fixner noch dem jungen Edelmann zu und blickte dann noch eine Weile dem rasch sich Entfernenden nach.

„Weiß der Himmel," brummte er, den Kopf schüttelnd, „mir schwant Uebles. Wenn sie nicht bald Ordnung macht . . hm, hm, ein Jammer wärs für die beiden."

* * *

Als Frau Wilhelmine am nächsten Tag in Georgs Begleitung . . Iduna hatte, um „das Haus zu hüten", daheim bleiben müssen, vor dem großen Bankhaus vorfuhr, wo auch der größte Teil ihres Vermögens deponiert war, wurde ihr zu ihrem Mißvergnügen die Mitteilung gemacht, daß der Chef des Hauses in sehr wichtigen Angelegenheiten eine Reise nach London unternommen habe und kaum vor Ablauf zweier Wochen zurückkehren dürfte. Wenn es sich um Dringendes handle, könne Frau Dessart Herrn Ender, den Kompagnon, sprechen. Eigensinnig, wie sie war, wies sie jedoch diesen Antrag mit der Erklärung zurück, sie wünsche nur mit Herrn Musotti zu unterhandeln, und fuhr in übelster Stimmung heim.

Es war einer jener wunderschönen Frühlingstage, die Licht und Wärme in die Menschenherzen strahlen und die Augen hell und klar machen.

„Frau Tante sehen Sie nur, welch prachtvoller Tag," sagte Georg zutraulich an die mürrisch neben ihm in einer Wagenecke lehnende alte Dame sich wendend. „Ich hätte eine Idee, die . . ."

„Eine Idee? Na also, reden Sie!"

„Ins Freie sollten wir heute, Tante, hinaus in Luft, Licht und Sonne."

„Hinaus? Dazu bin ich heute absolut nicht aufgelegt."

„Wie schade, Tante, wenn Sie nicht wünschen, dann . . .

„Und wohin sollten wir denn? Aber, warten Sie, Georg, wir könnten vielleicht doch etwas unternehmen." Damit richtete sie sich ein wenig auf und sann nach. „Wissen Sie was, ich werde mir unsere Villa ansehen und nachschauen, ob man auch alles nett in Stand gehalten hat . . Haben Sie eine anständige Köchin im Haus, Georg?"

Als der junge Mann lachend entgegnete, daß sie für seine bescheidenen kulinarischen Ansprüche „anständig" genug sei und, wenn nötig, wohl auch höheren Anforderungen entspreche, bestimmte die Millionärin in der ihr eigenen herrischen Weise, daß man nach Besichtigung der Villa dann nach Georgs Gut zum Diner hinüberfahren werde, ein Entschluß, der den jungen Mann natürlich höchlichst entzückte.

„Telegraphieren Sie Ihrer Küchenregentin unsere Ankunft. Zum nächsten Postbureau!" rief sie dann dem Kutscher zu.

Frau Dessart war schon in voller Straßentoilette, als sie noch einmal in ihrem Schlafzimmer Nachschau hielt, ob alles gut verschlossen sei. Alles war in Ordnung und so ging sie denn, von Iduna gefolgt, am Arme Georgs die Stiege hinab zum Wagen, der die drei zur Westbahn bringen sollte.

„Wann werden wir zurückkommen, Georg?"

„Um neun Uhr trifft der Schnellzug hier ein, Tante."

„Also, Friedrich," wandte sie sich an den Diener, „um neun Uhr den Wagen."

„Ach, liebe Hanna, nicht wahr, ich darf, da ja die Herrschaft nicht zu Hause ist, nur auf ein Stündchen fort? Bitte, bitte!" flehte und schmeichelte Henny und tat Hanna ungemein schön, welche aber offenbar von einem Fortgehen der Henny nichts wissen wollte.

„Ach, Hanna, Sie waren ja auch einmal jung und auch . . das kennt man ja heute noch . . hübsch. Sie werden auch geliebt haben und geliebt worden sein . . nicht wahr? Und sehen Sie, ich und Rudolf . . wir lieben uns so und wir sehen uns so wenig . . die Gnädige ist so streng."

„Ich tue es gar nicht gern, Henny, wirklich nicht und wenn die Gnädige es erfahren würde, den größten Verdruß hätte ich dann, ich traue mich nicht . . Henny."

„Aber, mein Gott wer sollte es denn ausplaudern? Die Diener wissen nichts davon, sie sind beschäftigt. Um neun Uhr ist der Wagen zur Bahn bestellt, ich bin um sieben schon wieder daheim." 186,20

* **Krefeld**, 8. Aug. (Große Unterschlagungen.) Der Handlungsgehilfe Blum, der in einer hiesigen großen Metallwarenfirma angestellt war, hat seit Jahren umfangreiche Unterschlagungen begangen. Ihm lag die Führung der Lohnbücher und die Auszahlung der Löhne ob. Er führte in den Lohnbüchern Arbeiter auf, die schon lange nicht mehr in dem Geschäft tätig waren und setzte für sie Lohnbeträge ein, die er dann bei der Kasse einzog, um sie für sich zu verwenden. Auf diese Weise hat er nach den bisherigen Feststellungen annähernd 40 000 ℳ unterschlagen. Die Veruntreuungen sind erst aufgedeckt worden, als Blum erkrankt war. Sein Stellvertreter im Geschäft hat die Unterschleife aufgedeckt. Gegen Blum wurde ein Haftbefehl erlassen.

Koblenz, 8. Aug. (Ruhr-Epidemie.) Auf Anordnung des Kriegsministers wird wegen der Ruhrerkrankungen auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn nach dem Verlassen des Platzes von den Truppen des 16. Armeekorps eine gründliche Entseuchung des ganzen Lagers vorgenommen. Die für den 18. August angeordneten Uebungen der 8 Landwehrkompagnien des 8. Armeekorps finden nicht auf Elsenborn statt. Auch die Regimentsübungen der Linienregimenter sind abbestellt worden. Wo es notwendig erscheint, sollen die Garnisondienstplätze erweitert werden. Die Landwehrkompagnieübungen werden bei den Linieninfanterie-Regimentern, die drei Bataillone haben, abgehalten. Die zur Uebung am 18. August befohlenen Offiziere und Offiziersaspiranten üben bei den Linienregimentern.

* **M.-Gladbach**, 8. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Im hiesigen Alexianerkloster starb am Sonntag der 72 Jahre alte Bruder Urbaneck infolge Verbrühung, die er sich beim Baden in der Wanne zugezogen hatte. Ein anderer Bruder bereitete ihm das Bad, indem er Wasser in die Wanne laufen ließ. Er war der Meinung, der Badeofen sei, wie gewöhnlich an Sonntagen, nicht geheizt, das Wasser aber vom Samstag her noch warm genug. Inzwischen hatte aber ein anderer Bruder den Badeofen angemacht. Als nun der bedienende Bruder den alten Mitbruder auf 2 bis 3 Minuten verließ, strömte das heißer werdende Wasser in die Wanne und verbrühte den Hülflosen am Rücken. Er wurde von dem bald zurückkehrenden Bruder aus der Wanne gerissen und zu Bett gebracht; nach 4 Stunden erlag er seinen Verletzungen. Der dienende Bruder wurde am Donnerstag von der Kgl. Staatsanwaltschaft wegen fahrlässiger Tötung in Untersuchungshaft genommen, als aber der unglückliche Zufall klargestellt worden war, wieder in Freiheit gesetzt.

Arbeiterbewegung.

= **Das deutsche Metallgewerbe** geht allem Anschein nach schweren Kämpfen entgegen. An den hauptsächlichsten Industrieplätzen erheben die Arbeiter größere Ansprüche und ohne Kampf zwischen Arbeiter und Arbeitgeber geht es dabei nicht ab. In Leipzig wurden wegen Lohndifferenzen 11 000 Metallarbeiter ausgesperrt, ebenso hat aus gleichem Grunde der Verband der bayerischen Metall-Industriellen beschlossen, 1400 Arbeiter auszusperren. Anscheinend machen sich die Gewerkschaften die augenblicklich leidlich gute Konjunktur des Wirtschaftsmarktes zunutze, um ihre Forderungen durchzudrücken. Größere Stockungen des Erwerbslebens waren bisher nicht zu verzeichnend, hoffentlich bleiben sie auch in Zukunft vermieden. Die Aussperrung in der thüringischen Metallindustrie, die rund 8000 Arbeiter betreffen wird, steht mit dem Leipziger Zwist zwar in keinem ursächlichen Zusammenhang, unterstützt aber gleichzeitig den Kampf der Arbeitgeber. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Zwist, der nunmehr Sachsen und Thüringen ergriffen hat, auch noch weitere Folgen haben kann. Denn die Leipziger Metallindustriellen haben beschlossen, den Hauptverband in Berlin zu ersuchen, gleichfalls in den Kampf einzugreifen. Nicht nur der sozialdemokratische Metallarbeiter-Verband nimmt an dem Kampfe teil, sondern auch der christlich-nationale Verband hat den Ausgesperrten seine Sympathie ausgedrückt und sich solidarisch mit ihnen erklärt. Das gleiche wird in einer Versammlung vermutlich der Gewerkschaftsverein der Metallarbeiter tun.

× **Der Riesenstreik in London.** 75 000 Londoner Hafenarbeiter, Kohlenträger, Dockarbeiter, Matrosen usw. befinden sich zurzeit im Ausstand. Der regelmäßige Schiffahrtsverkehr ist ins Stocken geraten. Für die Oeffentlichkeit macht sich der Streik zunächst in einem empfindlichen Fleischmangel fühlbar. Für die Beilegung des englischen Bergarbeiterstreiks hat sich kein anderer als König Georg selbst verwandt. Er läßt sich fortdauernd Bericht erstatten, ebenso bringt die Königin den Forderungen der Bergarbeiter Interesse entgegen. — Der Streik der englischen Hafenarbeiter brach etwa zwei Wochen vor der großen Krönungsfeier aus. Seit diesen 8 Wochen ist er kaum jemals unterbrochen gewesen, manchmal nahm die Zahl der Streikenden zu, manchmal nahm sie ab. Die Zahl von 75 000 Streikenden war allerdings noch nicht zu verzeichnen. Die Schiffe liegen in langen Reihen an den Docks, und keine Hand regt sich, sie zu entladen. In den Güterhallen liegen Berge von Fracht, während Händler aller Art vergebens auf sie warten. Die Eisenbahnen leiden gleichfalls unter dem Streik der Fuhrleute, denn diese weigern sich, Frachten, die für Dampfer bestimmt sind, nach den Docks zu befördern.

Volkswirtschaft

Rentengüter für Industriearbeiter.

Auf dem Gebiet der inneren Kolonisation war man bisher bestrebt, zur Bekämpfung der Landflucht ländlichen Arbeitern ein kleines Eigentum auf dem Lande zu schaffen. In Ostpreußen, Pommern und Frankfurt a. O. sind gemeinnützige Gesellschaften mit Erfolg an der Arbeit. Nunmehr hat sich eine Rentengutsgesellschaft mit dem Sitz in Leipzig-Stötteritz gebildet, die sich die Ansiedelung städtischer Arbeiter auf gemeinnützigem Wege zur Aufgabe macht. Das Gelände der Gesellschaft liegt unweit Leipzig auf preußischem Boden. Die einzelnen Plätze erhalten eine Größe von 1250 Quadratmeter

Der wichtigste Punkt

im Leben eines jeden Kaufmanns ist es, sein Geschäft vorwärts zu bringen, es groß und größer zu machen. Dieses Ziel erreicht er, wenn er sich vorsichtig aber rationell der Reklame bedient. Die beste Reklame aber ist ein ständiges Inserat in der in Schwerte und Umgegend in **jeder Familie gelesenen**

Schwerter Zeitung

Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde.

und kosten einschließlich der Straßenbefestigung rund 3000 ℳ. Da sich der Bau des Hauses mit Eigenwohnung und einer kleinen Mietswohnung auf 5000 ℳ stellt, so belaufen sich die Gesamtkosten auf 8000 ℳ. Es sind jedoch auch größere Stellen vorgesehen, die sich zur Anlage von Gärtnereien usw. eignen. Der Käufer muß für den Erwerb des Rentenguts 1500 ℳ aufwenden, der Rest kann nach dem Gesetz von 1891 gegen eine jährliche Rente von 3½ Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation innerhalb 30 Jahren getilgt werden. Der Käufer erzielt durch die Vermietung der kleinen Mietswohnungen einen Ertrag, und hat außerdem die Gartennutzung von fast ½ Morgen Land. Die Rentengüter sind jederzeit als freies Eigentum wieder verkäuflich, jedoch hat die Gesellschaft ein Vorkaufsrecht.

Englisch-amerikan. Schiedsgerichtsvertrag.

Die Einleitung des Vertrages hebt den Wunsch der vertragschließenden Parteien hervor, daß zwischen beiden Nationen seit 1814 bestehende friedliche Einvernehmen, welches durch die im letzten Jahre erfolgte Lösung der schwebenden Streitfrage so sehr gestärkt worden sei, daß gegenwärtig zum erstenmal keine wichtigen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Nationen beständen, dauernd zu gestalten. Beide Länder hätten beschlossen, daß künftig keine Meinungsverschiedenheit mehr Anlaß zu Feindseligkeiten zwischen ihnen geben oder ihre guten und freundschaftlichen Beziehungen stören solle. Der Vertrag enthält sieben Artikel. Er kann mit zweijähriger Frist gekündigt werden. Durch Artikel 1 werden Streitfragen zwischen den vertragschließenden Parteien dem Haager oder einem anderen durch ein besonderes Abkommen zu bestimmenden Schiedsgericht unterbreitet. England behält sich vor, bevor es ein besonderes Abkommen trifft, in allen Angelegenheiten, welche die Interessen seiner Kolonien mit Selbstverwaltung berühren, die Zustimmung des in Frage kommenden Dominions einzuholen. Artikel 2 sieht die Bildung eines gemeinsamen Ausschusses vor, der auf Ersuchen einer Partei sich mit jeder Streitfrage befassen wird, ehe sie dem Schiedsgericht unterbreitet wird. Artikel 3 bestimmt, die Beschlüsse des Ausschusses sollen in keiner Weise den Charakter eines Schiedsspruches haben. Er soll nur entscheiden, ob die Streitfrage einem Schiedsgericht zu unterbreiten ist. Artikel 5 setzt den Vertrag von 1908 außer Kraft, berührt aber in keiner Weise den Vertrag von 1909 über Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada.

Die tiefsten Bergwerke.

In dem berühmten Goldbezirk von Bendigo in Australien ist die Goldmine von Victoria Quarz gegenwärtig die tiefste der Erde. Sie besitzt einen senkrechten Schacht, der bis auf 1212 Meter Tiefe ausgehoben ist und dann noch ein Schöpfloch von 68,6 Metern. Dieses Bergwerk ist bei seinen außerordentlichen Verhältnissen, denen selbstverständlich auch ungewöhnliche Anlagekosten entsprochen haben, nicht einmal sehr ertragreich, da die Goldquarzader in jener Tiefe nicht den erhofften Reichtum gezeigt hat. Die Gesellschaft, der die Mine gehört, hat daher die Regierung des Staats Victoria um die Bewilligung einer Anleihe von ¼ Million ersucht, um den Schacht noch 305 Meter tiefer hinab zu senken, und diese Forderung ist bereits bewilligt worden. Dieses Bergwerk ist an sich durchaus nicht das tiefste. Die Ehre des zweittiefsten Goldbergwerkes kommt der Mine Sanjon del Rey in Brasilien zu, deren Schacht bis auf 1300 Meter hinabsteigt. Im Goldgebiet des „Rand" in Transvaal befindet sich die Jupiter-Mine von 1290 und die Mine Cinderella von 1281 Metern. Das bekannte Bergbaugebiet im Westen der Vereinigten Staaten hat keine so große Tiefen der Schächte aufzuweisen. In Kalifornien, wo die ersten großen Goldfunde gemacht wurden, gibt es in dem sogenannten „Muttergang" einen Schacht von 992 Metern. Dieser hat eine besondere Geschichte. Die ersten großen Goldlager wurden hier bis 90 Meter tief gefunden. Dann zeigte sich eine Erschöpfung. Man gab aber den Platz trotzdem nicht auf, sondern grub den Schacht immer tiefer. Diese Beharrlichkeit wurde dadurch belohnt, daß in 300 Metern eine neue reiche Erzzone angetroffen wurde. Vor einigen Jahren erlag dann auch diese, und man stieg aufs neue mutig tiefer hinab. Auch diesmal wurden die Hoffnungen nicht getäuscht; denn bei 750 Metern fand sich eine dritte mächtige Erzlage. Die tiefsten Bergwerke für Erz überhaupt finden sich im Oberen See in einer Gegend, die sich durch ihre Kupferlager einen Weltruf erworben hat. Der tiefste Schacht ist dort 1595 Meter.

Büchertisch.

Die Nr. 31 der Zeitschrift **„Die Wochenschau"** (Verlag von W. Girardet in Essen-Ruhr) bringt außer der Fortsetzung des Romans „Unser Stern" von Max Karl Böttcher die Skizze „In den Passagierhallen der Hamburg-Amerika-Linie" mit zwei Abbildungen, die Novelle „Schirokko" von Emmä Kettner, den Städteartikel „Hildesheim" mit 4 Bildern sowie den illustrierten Artikel „Aus dem Tierleben in der ostafrikanischen Steppe" von Dr. Alexander Sokolowsky. Von den zahlreichen Abbildungen erwähnen wir Ansichten aus Konstantinopel, „Ein heißer Tag" nach dem Gemälde von Ernst Henseler und „Jungdeutschland in Tsingtau". Die „Wochenschau" ist zum Preise von 10 ₰ pro Heft (im Abonnement 1,30 ℳ für 13 Hefte) durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Der Schrecken der Waldbrände.

Die Sonne glüht. Glüht mit dem heißen verzehrenden Feuer, wie es im Hochsommer über Nordamerika brütet. Die Luft scheint in ihren zitternden Schwaden eine siedende Masse; ihr schwüler Atem lastet über dem weiten Wald, der starr, ausgetrocknet dasteht und die Gipfel der Bäume wie lechzende Zungen zum Himmel streckt, die nach Feuchtigkeit dürsten. Im dichten Dickicht zu Füßen der Stämme, auf dem mit einem grünen Teppich überzogenen Boden knisterts und raschelts beim leisesten Lufthauch; in der Dürre krümmen sich Blätter und Sträucher zusammen. Da, ein Funke! Ein einziges winziges Feuersprühen, aus der Lokomotive hergeweht, die auf der durch den Wald führenden Bahnstrecke heranzieht. Im Nu schlägt die volle Flamme hervor. Wie Zunder wird alles von dem gierigen Element ergriffen; das leiseste Hintanzen der Flamme über den Boden genügt, um weite Strecken in ein Feuermeer zu verwandeln. Der Wald brennt; brennt mit einer so ungeheuren Gewalt, wie sie nur die große freie, schrankenlose Natur entfesseln kann, wenn die Wut der Zerstörung sie erfaßt hat. Es ist, wie wenn die Luft selbst in Flammen stünde. Die aufgeschreckten Strömungen des Windes branden und brausen in Feuerwellen; bis zum Himmel ist alles in Rauch und Glut getaucht, Wolken und Erde verschmelzen in diesem Chaos der Hölle . . . Oder vielleicht ist der Funke hinaufgesprungen zu einem Baumesgipfel und hat eines jener furchtbaren „Gipfelfeuer" ausbrechen lassen. Vom Wind getragen, springt die Flamme blitzschnell von einer Baumkrone zur anderen; ein Brand ist in der Luft entstanden, der das Leben der Bäume unaufhaltsam vernichtet und nur verkohlte Stämme als traurige Zeugen der Verwüstung stehen läßt. Solch ein Feuer ist am schwersten zu bekämpfen; nur wenn man eine breite Schneise in den Wald legt, läßt sich vielleicht die wilde Jagd der Flammen aufhalten, wenn dazu überhaupt noch Zeit ist. . . Die Sommerhitze hat uns auch dieses Jahr, wie schon so oft vorher, die traurige Nachricht von gewaltigen Waldbränden gebracht, die in Nordamerika wüten. 1910 und 1908 kamen gleiche Meldungen, die ein Schrecken erregendes Bild der Verwüstung durch Feuersbrünste boten. Der Materialschaden wurde 1908 auf 400 Millionen ℳ berechnet; aber auch in früheren Jahren waren schon Bauholz, Gebäude und anderes im Werte von 200 Millionen ℳ verbrannt. 1908 wurde eine ganze blühende Stadt von 5000 Einwohnern, Chisholm, in der Nähe von Duluth, durch das Feuer dem Erdboden gleich gemacht. Um eine Vorstellung von der riesigen Ausdehnung dieser Brände zu geben, sei erwähnt, daß 1908 zu gleicher Zeit ein Wald von 300 Kilometer Länge, d. h. eine Strecke wie die Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Hamburg, in Flammen stand. 1871 wurde sogar mehr als der 10jährige Holzverbrauch des ganzen Landes durch Waldbrände zerstört und der Schaden auf die ganz unglaubliche Summe von 8827 Millionen ℳ geschätzt. Der Durchschnittsverlust in den letzten 20 Jahren wird auf etwa 100 Millionen ℳ im Jahre beziffert; in der gleichen Zeit sind in den Vereinigten Staaten durch Waldbrände mehr als 2000 Menschen umgekommen. Der Brände läßt sich bei dem riesigen Umfang, den sie furchtbar schnell annehmen, nur in seltenen Fällen Herr werden. Die Feuersbrunst, die 1908 einen der herrlichsten Wälder der Welt, den von Des Chutes in den blauen Bergen des östlichen Oregon zerstörte, hatte bereits eine Ausdehnung von 27 Kilometer erreicht, bevor es möglich wurde, einen energischen Kampf gegen das Verderben bringende Element einzuleiten. Neun Tage lang arbeiteten 200 Männer, bevor sie das Feuer zum Stehen brachten, die nächste Wasserquelle war 27 Kilometer, der nächste Ort, von dem aus die Mannschaft verpflegt werden konnte, 75 Kilometer entfernt. Die Ursachen für die Brände sind zum großen Teil in sträflichem Leichtsinn zu suchen. Man hat festgestellt, daß von 300 Feuersbrünsten, die in einem Jahr in dem an Wald so reichen, nun schon so arg verwüsteten Adirondack-Gebiet ausbrachen, 121 durch Funken von Lokomotiven hervorgerufen wurden, 88 durch Hausen von Laub, die man brennen ließ, 29 durch Lagerfeuer, die von Jägern und Touristen angelegt wurden und 6 durch glimmende Asche von Zigarren und Tabakspfeifen. Die größte Gefahr geht also von den Eisenbahnen aus, zumal diese keine Vorrichtungen für Rauchverbrennung besitzen und bei den Lokomotivführern eine erschreckende Gleichgültigkeit dagegen herrscht, ob die Funken ihrer Maschine über offenes Feld hinspringen oder vernichtend in die dichtbelaubten Stämme fahren. Der Kampf gegen die Waldbrände, der von der Regierung der Vereinigten Staaten mit aller Macht aufgenommen ist, wird daher vor allem mit strengen Gesetzen gegen die Eisenbahngesellschaften geführt werden müssen. Erst wenn die Eisenbahnen mit Petroleum heizen und rechts und links von den Geleisen schützende Abstände von 30—150 Fuß angelegt sind, werden die entsetzlichen Schädigungen aufhören, durch die zum Beispiel in Nord- und Südkarolina und in Georgia statt der Waldungen zum größten Teil nur noch Buschwerk und verkohlte Baumstämme ohne die Möglichkeit einer Wiederaufforstung zurückgelassen sind. Eine tatkräftige Propaganda gegen die Waldbrände wurde Anfang 1908 durch die Begründung der National Conservation Commission eingeleitet, die bereits viel für die Erhaltung des Waldbestandes getan hat. Auch die forstamtliche Zentralstelle der Regierung in Washington hat viel zum Schutze der Wälder getan und seinen klugen Einrichtungen ist es zu verdanken, daß in jüngster Zeit die staatlichen Waldungen von Riesenbränden ziemlich verschont worden sind. Die Waldungen wurden von dem Forstamt mit großen Fahrstraßen durchzogen, Schneisen sind angelegt, von denen jede Spur von Holz und Reisig entfernt sein muß; in der heißen Jahreszeit, die die größten Gefahren birgt, durchziehen Patrouillen, die sogenannten „Rangers", die mit ausgezeichneten Ferngläsern und vorzüglichen Pferden ausgerüstet sind und sehr rasch ihre Feuermeldungen machen können, die staatlichen Waldgebiete. Dazu sind die Forsten mit einem von Jahr zu Jahr enger werdenden Netz von Telephonleitungen versehen, die den Nachrichtendienst außerordentlich erleichtern. Diese Vorsichtsmaßregeln haben wenigstens die Regierungsforsten in den letzten Jahren vor größeren Feuerschäden bewahrt, aber in dem weiten privaten Waldgebiet wüten sie unaufhaltsam fort.

Erika wehte es mit kältenden Schauern an, da ihr aus dem flimmernden Herbsttage, durch dessen Klarheit von den weiten Feldern ringsum die flackernden Feuer des verbrannten Kartoffelkrautes schwelten, die Erinnerung an ihr Zuhause entgegentrat. Aber dann strömte aus seiner sicheren Ruhe ein solches Kraftgefühl, ein so starker Jugendmut, daß sie sich gewappnet schien gegen alles kleinliche Ungemach, gerüstet auch für ihre künstlerische Laufbahn, die nun, das fühlte sie, aufwärts führen mußte zu den Höhen, die immer in ihre Hoffnungen hineingenickt hatten wie ein grüßendes Land.

Zum erstenmal wanderte sie allein hinaus in die unbekannte Welt, zum erstenmal, trotz ihrer dreiundzwanzig Jahre, zog sie planlos in die Natur, nur getrieben von dem Verlangen, in ihrem Frieden auszuruhen, in ihrer Schönheit von Leid zu gesunden, in ihrer Herrlichkeit sich Mut zu holen für neue Siege. Wie einem Kind, das in die Ferien geht, war ihr zu Mut, wie einem Menschen, der alle Schwierigkeiten und alles Ungemach hinter sich gelassen, um einem sicheren Ziele zuzugehen, wie dem Wanderer, der ein Märchen erleben will. Und wie ein Märchen mutete sie die Landschaft in ihrer vollkommenen Stille an. Weiße Birken säumten den Weg und wirkten aus der Ferne wie winkende Hände, an deren ausgebreiteten Fingern lichtes Gold glitzert. Rote Hagebutten gluteten aus dem Schwarz der entblätterten Zweige heraus, tiefglühende Brombeerranken krochen am Wege hin, und in den Bergen sprühte und flackerte es von Farbenfülle, die das tiefe Grün der Tannen ruhevoll umsäumte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feuerwehr als Mädchen für alles.

Schon manches Mal hat man gehört, daß die Feuerwehr zu Arbeiten geholt wird, die nicht eigentlich in ihrem Bereich liegen, die sie aber stets zur vollen Zufriedenheit erledigt. Diese Arbeiten sind zum Teil ebenso gefahrvoll wie der Kampf mit den Flammen, zuweilen aber auch weniger und manchmal sogar amüsant.

So wurde z. B. vor einigen Jahren die Stadt Southampton von einer Raupenplage heimgesucht, die alles Laub an den Bäumen zerstörte, das nicht schon von einem verspäteten Frost vernichtet worden war. Da kam jemand auf den glänzenden Gedanken, die Feuerwehr zur Vertilgung der Raupenplage herbeizuholen. Und so zog denn eines Morgens die Feuerwehr auf und gab 200 000 Gallonen (1 Gallone annähernd 1 Hektoliter) Wasser unter Hochdruck auf die von den Raupen infizierten Bäume ab. Auf diese Weise wurden Millionen der Plagegeister heruntergeschleudert, und nach mehrmaliger Wiederholung der Prozedur gelang es, ihrer fast gänzlich Herr zu werden.

In Wien wurde vor nicht langer Zeit die Feuerwehr requiriert, um einen gefährlichen Einbrecher zu überwältigen, der am Schauplatz seiner Tätigkeit der Polizei verzweifelten Widerstand entgegensetzte, aber auf das gütliche Zureden der Feuerwehr bald klein beigab.

Aehnlich ging es in der englischen Stadt Wakefield, wo ein Verbrecher sich, mit einem Beil bewaffnet, in seinem Schlafzimmer verbarrikadierte und allen Versuchen, ihn zu fangen, erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Endlich wurde die Feuerwehr geholt und ein voller Strahl aus der Dampfspritze anhaltend in das Schlafzimmerfenster gesandt. Nachdem das Zimmer und der Insasse ordentlich angefeuchtet waren, wurde die Tür eingebrochen, und es gelang bald, den Mann dingfest zu machen, als er eben zum Fenster hinaus entschlüpfen wollte.

Eine amüsante Episode, bei der die Feuerwehr zu Hilfe geholt wurde, ereignete sich ebenfalls in England. Eine alte Dame telephonierte an das Depot und bat um Zusendung eines Zuges, wobei sie sogleich zugestand, daß es sich nicht um einen Brand handle, sondern daß ihr wertvoller pommerscher Spitz sich auf das Dach verstiegen habe und niemand ihn herunterholen könne. Ein Brandmeister begab sich mit drei Leuten an die angegebene Adresse und fand das Hündchen in der Regenrinne, wo es sich — ein Bild der Todesangst — an den Rand des Daches anklammerte. Die Leute schoben sich rasch auf den Dachfirst, ließen einen ihrer Kameraden an einem Seil zu dem unglücklichen Tierchen herab, und wenige Minuten später wurde der zitternde Spitz seiner glückstrahlenden Herrin überreicht.



Ein eigenartiger Beruf. In London hat sich in den letzten Jahren ein Beruf aufgetan, der diejenigen, die ihn ausüben, ganz gut ernährt. Es ist dies der Beruf eines Hundeausführers, der auch von Damen geübt wird. Viele bezahlen beträchtliche Summen für das Spazierenführen ihrer wertvollen Hunde, und wenn ein Hundeführer mehrere Kunden hat, so kann er bequem pro Woche 50—60 ℳ verdienen; zahlt doch ein Besitzer von einigen wertvollen Bulldoggen dem jungen Mann, der die Tiere bewegt, 15 ℳ pro Woche.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Zu anspruchsvoll. „Wir haben unseren Kutscher entlassen müssen."

„So, warum denn?"

„Ach, er war zu anspruchsvoll geworden, er wollte seinen Lohn regelmäßig haben."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 185 — Mittwoch, 9. August 1911.

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur eins konnte sie nicht verstehen, nämlich, daß ihr Vetter offenbar die Tatsache übersehen hatte, daß Julius, wenn es ihm gelungen war, seinen Verfolgern zu entgehen, in der Lage sein würde, sie gegen die geheimnisvolle Anklage zu schützen, mit der Scharnock ihr drohte, und ihre Unschuld zu beweisen.

„Du bringst deine Werbung in so kühlen Worten vor, daß ich wirklich daran zweifeln muß, ob es dir ernst damit ist," sagte sie endlich mit einem nervösen Lachen.

„Im Gegenteil, es ist mein höchster Wunsch," sagte Scharnock eifrig. „Ich wollte mich nur nicht vor dir erniedrigen und von dir erbitten, wovon ich annahm, daß du es mir verweigern würdest. Aber es bedarf wohl keiner Worte, um dich zu überzeugen, daß ich schon lange dein glühendster Verehrer gewesen bin. Wenn dich also weiter nichts abhält — —"

O bitte, es lag mir nichts ferner, als falsche Hoffnungen in dir erwecken zu wollen," beeilte sich Olivia ihn zu unterbrechen. „Ich habe dich niemals im Licht eines Liebhabers betrachtet, und ich könnte es auch niemals. Nach deinem Geständnis und bei dem Geheimnis, das dich und meine Tante umgibt, könnte ich überhaupt nicht mehr mit euch zusammenleben, auch nicht unter den alten Bedingungen. Ich werde hierbleiben, meine Unschuld muß ja an den Tag kommen, ich fürchte mich nicht."

Die augenblickliche Erregung war schon wieder von Scharnock gewichen, und er sah auch durchaus nicht aus, als ob Olivias Worte ihm eine große Enttäuschung bereiteten. Vielleicht tröstete ihn der Gedanke, daß er auf diese Weise eine unbequeme Persönlichkeit los wurde, die ihm schon oft bei seinen zweifelhaften Unternehmungen im Wege gewesen war. Mit einem leisen Achselzucken ging er nach der Tür und sagte ruhig:

„In diesem Falle liegt kein Grund vor, warum ich dich noch länger mit meiner Gegenwart belästigen sollte. Aber ich muß dich bitten, daß du mich in das Zimmer meiner Mutter begleitest. Sie hat mir aufgetragen, dich, im Fall du meinen Antrag ausschlagen würdest, sofort zu ihr zu bringen. Sie wünscht noch verschiedenes wegen unserer Abreise mit dir zu besprechen."

Er hielt die Tür offen, damit sie vor ihm das Zimmer verlassen könne, und nachdem sie einen Augenblick gezögert hatte, folgte Olivia seinem Geheiß. Es war ihr zwar sehr unangenehm, daß sie Julius in dem geheimen Gang zurücklassen mußte, namentlich, da er nicht wußte, wie die Schiebetür zu öffnen war, und den Mechanismus auch voraussichtlich im Dunkeln nicht finden würde. Aber hätte sie sich geweigert, ihr Schlafzimmer zu verlassen, so hätte Scharnock Verdacht schöpfen können, und außerdem lag kein Grund vor, daß die Gräfin sie längere Zeit zurückhalten könnte. Sie hoffte also, sehr bald wieder in ihrem Zimmer zu sein, hätte sie aber den triumphierenden Blick in Scharnocks Gesicht gesehen, so wäre sie ihrer Sache wahrscheinlich nicht ganz so sicher gewesen.

Das Schlafzimmer, welches die Komtesse de Beaucourt innehatte, war ein großer Raum, direkt an der Haupttreppe, und Olivia betrat es mit mehr Neugierde als Furcht. Sie war natürlich begierig, näheres über die beabsichtigte Flucht zu hören, welche ihr die Möglichkeit verschaffen würde, ihren Geliebten aus seiner unangenehmen Lage zu befreien, ihr aber zugleich eine geheimnisvolle Gefahr bringen sollte. Vor der letzteren war ihr nicht bange, aber sie sehnte sich nach dem Augenblick, der Julius aus dem Bereich dieser gefährlichen Menschen bringen würde.

Die Komtesse war völlig angekleidet und hatte einen schwarzen Spitzenschal über ihr weißes Haar geworfen. Bei dem Eintritt der beiden stand sie von dem Stuhl auf, auf dem sie bis jetzt gesessen. Schlaf schien es für die Bewohner des alten Schlosses in dieser Nacht nicht gegeben zu haben. Die alte Frau sprach kein Wort, aber in ihrem Blick lag eine Frage an Scharnock, der in der Tür stehengeblieben war.

„Nein, liebe Mutter," sagte er mit höhnischem Lächeln, „unsere teure Olivia will nichts von mir wissen. Sie zieht es vor, hier zu bleiben, und sich den Unannehmlichkeiten auszusetzen, die unsere plötzliche Abreise im Gefolge haben wird. Und ich — nun, ich habe mich damit abgefunden, sie verlieren zu müssen. Wer weiß, ob sie nicht in der Zukunft eine große Last für uns geworden wäre. Die Abrechnung mit unserem Schuldner ist schon so umfangreich, daß es vielleicht besser ist, wenn wir ihm diesen Hohn ersparen. Ich hatte auch weniger praktische Gründe zu diesem Plan als künstlerische."

Ein Strahl, halb Freude halb Haß, glühte in den Augen der Alten auf, Freude darüber, daß sie keine Nebenbuhlerin in der Liebe ihres Sohnes haben würde, Haß gegen das Mädchen, das ihn ausschlug.

„Komm hierher, Kind," sagte sie kurz.

Olivia ging es wie dem Vogel, den der Blick der Schlange trifft. Sie fürchtete sich, und doch trat sie

näher. Die Komtesse drehte sich nach ihrem Toilettentisch um, augenscheinlich nur, um ihr dort liegendes Taschentuch zu nehmen. Dann streckte sie plötzlich ihre Arme dem Mädchen entgegen, mit dem einen faßte sie sie um die schlanke Taille und bog sie mit fast übernatürlicher Kraft zurück, mit dem anderen drückte sie ihr das Taschentuch, das mit Chloroform getränkt war, auf Mund und Nase. Im selben Augenblick kam Franz Scharnock in das Zimmer herein.

„So," sagte er, „die wäre besorgt und aufgehoben." Und er hob die leichte Gestalt auf und legte sie auf eine Chaiselongue, die am Fußende des Bettes stand. „Jetzt werde ich Louis heraufrufen, daß er mir hilft, sie in ihr neues Quartier zu bringen. Und dann werden wir uns in aller Ruhe daranmachen, ihr jetziges Schlafzimmer zu untersuchen, und es soll mich sehr wundern, wenn diese Untersuchung resultatlos verläuft. Ich möchte mein Leben verwetten, daß Penfold sich noch irgendwo im Hause befindet, und daß dieses Mädchen weiß, wo er ist."

24. Kapitel.

Der Daumenabdruck.

Inspektor Black legte das blutige Taschentuch mit den verräterischen Buchstaben zusammen und stieg die Treppe hinauf. Er mußte sich mit Wachtmeister Winter ins Einvernehmen setzen, was weiter zu tun sei, und vorerst mit ihm das Zimmer einer genauen Durchsicht unterziehen, in dem der Staatsanwalt niedergestochen worden war.

„Ist es den Herren unangenehm, wenn ich sie begleite?" fragte Herr Hermann Trenkley sehr höflich und bescheiden.

„Aber sicher nicht," erwiderte der dicke Inspektor sehr freundlich. „Im Gegenteil, es liegt mir sehr viel daran, Ihre Meinung zu hören." Die drei gingen auf den Zehenspitzen über den oberen Korridor, denn sie wollten weder den Kranken stören, noch Lady Graßman erschrecken, und gelangten so auf den Schauplatz des Verbrechens, Trenkley erklärte, wo und wie der Verwundete gelegen habe, und seine Angaben wurden vollauf bestätigt durch die Blutflecken auf dem Teppich, direkt an der Tür des kleinen Zimmers, in dem sonst Penfold geschlafen hatte.

„Eins ist so sicher wie zweimal zwei vier," erklärte Black, nachdem er sich alles genau aber ohne ein Wort zu sprechen angesehen hatte. „Der Mörder wußte, daß Penfold abwesend war. Ich denke mir die Sache so: Er hat sich in das Zimmer des Arztes eingeschlichen und hat dann an die Verbindungstür geklopft, wobei er wahrscheinlich Penfolds Stimme nachahmte. Sir William, der über die Abwesenheit des jungen Mannes teils beunruhigt, teils ärgerlich war, wollte voraussichtlich hören, warum Penfold so lange fortgeblieben war, und stand aus dem Bett auf, um ihn hereinzulassen. In dem Augenblick, als er die Tür öffnete, wurde er sofort niedergestochen."

„Wer ist denn dieser Penfold überhaupt?" fragte Winter und in seinem Ton lag etwas, was die beiden anderen sofort verstanden.

„Offiziell war er Hausarzt, aber nach dem, was geschehen ist, brauchen wir ja kein Geheimnis mehr daraus zu machen, daß er eigentlich engagiert war, um den Staatsanwalt gegen die Angriffe der Leute zu schützen, denen er jetzt doch zum Opfer gefallen ist," erwiderte Black. „Ich habe ihn in der Affäre Brown ein paarmal gesprochen, und ich muß sagen, er hat mir einen sehr angenehmen Eindruck gemacht."

„Hm, es spricht nicht gerade zu seinen Gunsten, daß er abwesend war, als er am nötigsten gebraucht wurde," meinte Wachtmeister Winter nachdenklich. „Das sieht fast aus, als hätte er sich von Sir Williams Feinden bestechen lassen, seitdem er Ihnen den angenehmen Eindruck gemacht hat, Herr Inspektor."

„Ich habe auch an diese Möglichkeit gedacht," versetzte Black, „wenn ich auch gestehen muß, daß ich nicht daran glaube."

„Nun, Sie und ich kennen ihn nicht, aber trotzdem muß ich wiederholen, die Sache sieht sehr verdächtig aus," erklärte der Wachtmeister beharrlich. „Ja, ich meine, man könnte sogar noch weiter gehen und annehmen, daß Sir William sich nicht geirrt hat, als er glaubte, seine Stimme an der Tür zu hören. Auf jeden Fall war es für Doktor Penfold mindestens ebenso leicht, durch das Billardzimmer Einlaß zu finden, als für [illegible] andeinen Fremden."

[illegible]ck zog es vor, keine direkte Antwort auf diese Verdächtigung des jungen Arztes zu geben. „Vor allen Dingen müssen wir versuchen, Doktor Penfolds habhaft zu werden," meinte er vorsichtig. „Auf jeden Fall ist er ein sehr wichtiger Zeuge."

Nachdem sie noch die Fenster in den beiden Zimmern genau untersucht und sich überzeugt hatten, daß diese bei dem Verbrechen keine Rolle gespielt, schlug der Inspektor vor, sie wollten sich wieder hinunter begeben. Wenn er auch niemand etwas verriet, wollte er sich doch gern überzeugen, ob Friedrich wirklich die ganze vordere Fensterreihe bewachte.

Er fand, daß der Diener nach seiner Anweisung gehandelt hatte, und als er noch im Korridor stand, kam Nora Bilcon, die an der Vordertür eine lebhafte Unterhaltung geführt hatte, auf die drei Männer zugelaufen.

„Oh, Herr Black," begann sie atemlos, „Rob, ich meine der junge Brandis, hat zwei seiner Bluthunde hergebracht. Er dachte, sie könnten vielleicht nützlich sein, vorausgesetzt, daß sich irgend etwas vorfindet, wodurch sie auf die Fährte des Verbrechers gesetzt werden können."

„Das Taschentuch," flüsterte Wachtmeister Winter.

Black nickte, dann ging er nach der Vordertür, wo er Robert mit seinen großen Hunden im Fahrweg stehen fand. Der Sohn des Lehrers begrüßte seinen Bekannten vom Tag vorher sehr warm und schien außerordentlich erfreut, daß dieser geneigt war, seine Dienste anzunehmen.

„Ich habe hier etwas, was gestern abend im Park verloren wurde," sagte der Detektiv. „Vielleicht lassen Sie die Hunde einen Versuch machen, den Eigentümer des Taschentuchs zu finden."

„Sie werden die Suche natürlich unter dem Fenster des Billardzimmers anfangen lassen," meinte Trenkley, der die riesigen Tiere mit kaum verhehltem Widerwillen betrachtete. „Und Sie lassen sie doch nicht los, was?"

„Hübsche Tierchen, nicht?" bemerkte Black. „Nun, wissen Sie, Herr Trenkley, ich wollte gerade vorschlagen, daß sie losgelassen würden, Sie haben dann entschieden mehr Chance, die richtige Spur zu finden. Gegen das Anfangen unter dem Fenster des Billardzimmers habe ich nichts einzuwenden. Hier ist das Taschentuch, Herr Brandis. Aber, bitte, falten Sie es nicht auseinander."

Sie gingen um die Ecke des Hauses herum, nach der Seite, wo sich das Billardzimmer befand, und Robert, der das Taschentuch aus den Händen des Beamten genommen hatte, hielt es den Hunden unter die Nase. Dann löste er die Riemen und befahl den Tieren zu suchen. Sie machten sich sofort an die Arbeit, aber sie fanden keine Spur, offenbar war keine mit dem Taschentuch übereinstimmende Witterung hier in der Nähe, um sie auf die [illegible]hrte zu bringen.

„Geben Sie ihnen [illegible] Spielraum," schlug Black vor, den die Sache [illegible]rte, und der durchaus nicht entmutigt schien.

„Sie werden die Blumenbeete ruinieren," warf Herr Trenkley ein, aber niemand achtete auf ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Blamables Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Kluge Leute glauben zu machen, man sei, was man nicht ist, ist in den meisten Fällen schwerer, als wirklich zu werden, was man scheinen will.

Georg Chr. Lichtenberg.

Der Liebe Land.

Skizze von Frida Nadel.

(Nachdruck verboten.)

Als Erika Lehnert den schmalen Fußsteig vom Bahnhof in Niedermendig einschlug, trat ein Kutscher an sie heran, um ihr seinen Wagen anzubieten. Sie lehnte dankend ab, als sie jedoch die freie Chaussee erreichte, stand dort bereits wartend ein anderer, schilderte ihr die Mühsalen des Weges und die Billigkeit seiner Taxe, aber während er noch auf sie einredete, rief er schon einem rüstig ausschreitenden jungen Mann zu, daß er einsteigen und als zweiter Gast die ganze Fahrt für zwei Mark fünfzig Pfennig haben könne. Lachend wandte der sich um und rief: „Glauben Sie, daß ich in die Eifel komme, um spazieren zu fahren? Ich will durch die Herbstherrlichkeit wandern." Damit ging er weiter, und Erika, die der Ton seiner Stimme wie Musik berührt hatte, sah seiner jugendschlanken Gestalt nach, bis sie hinter der nächsten Wegbiegung verschwunden war.

Das muß ein musikalischer Mensch sein, dachte sie, man spürt es schon aus seinem Gang, so viel Rhythmus in den Bewegungen hat nur jemand, der ganz vom Rhythmus durchdrungen ist, und der Wohllaut des Organs läßt auf einen gut ausgebildeten Bariton schließen, und als sie schon lange das armselige Eifeldorf durchschritten hatte und sich vor ihren entzückten Blicken die Berge in ihrer buntfarbigen Herbsttönung dehnten, beschäftigte der Fremde immer noch ihre Gedanken, bis sie sich [illegible]lich loslöste von dem Bild, das ihre Phantasie gegen den hellen Hintergrund des klarblauen Himmels und die Umrahmung von lodernden Flammengarben der braunroten Buchen und dem Glitzergold der flatternden Birkenblätter stellte. Hatte sie nicht viel Wichtigeres, viel Erfreulicheres auf diesem ersten Ausflug, den sie unternahm, zu denken, als an diesen fremden Menschen, den sie voraussichtlich niemals wiedersehen würde, umbrauste sie nicht immer noch der Beifallssturm, der mit elementarer Gewalt sie vor drei Tagen im großen Saal der Heidelberger Stadthalle umtost hatte, jene Anerkennung, die sie mit einem Schlage aus der Masse der unbekannten Konzertsängerinnen heraushob zu einer künstlerischen Bedeutung, die sie selbst in ihren hoffnungsreichsten Träumen nur wie ein fernes Ahnen geträumt hatte? Und während sie den langsam ansteigenden Pfad dahinschritt, erlebte sie alles wieder, was ihr Leben so urplötzlich in andere Bahnen gelenkt hatte. Sie fühlte wieder die grenzenlose Freude, die sie bei der Aufforderung empfunden hatte, bei der Brahmsfeier in Heidelberg mitzuwirken, sie durchkostete noch einmal das bange Zagen um den Erfolg, die eiligen Vorbereitungen, den Jubel über den ersten Anblick des Neckars und der herbstbunten Berge, sie war in ihren Gedanken wieder auf der ersten Probe, sah angstvoll zu dem Dirigenten hinüber, als sie ihren ersten Einsatz gebracht hatte, fühlte sich wieder schmerzlich enttäuscht, als er am Schluß nichts weiter sagte als: „Na, das ging ja ganz gut." Und dann kam der Abend! Eine seltsame Ruhe war ihrer starken Befangenheit gewichen, als zu ihr vom Orchester herauf das Stimmen der Instrumente hereindrang. Einen Augenblick hatte sie freilich das Gefühl, als ob ihre Kehle zugeschnürt sei, als ob die Stimme überhaupt keinen Ton mehr zu geben vermöge, aber dann war sie an das Fenster getreten, hatte auf den mondübergliterten Neckar geblickt, hatte hinaufgesehen zu den umdämmerten Bergen, aus denen nur einzelne Lichter herausleuchteten, und von diesem Frieden war eine wohlige Ruhe in ihre Aufregung hinübergeflutet, die sie erst wieder empfand, als die Anfangstö[illegible] Requiems mit ihren glaubensstarken Worten: „[illegible] sind, die da Leid tragen" ihre Seele mit tiefem Schauer der Andacht überströmt hatten. Sie sah nicht mehr das Publikum, sie achtete nicht mehr auf den Dirigenten, die Musik quoll ihr entgegen wie ein gewaltig brandender Lebensstrom, sie ließ ihre Sinne umjauchzen von den Tonwellen, sie atmete die Klänge mit tiefem Genießen ein, und als das Bariton-Solo anhub: „Herr, lehre mich doch", da hatte sie die Hände gefaltet in reiner Anbetung vor der Frömmigkeit dieser Musik. Und dann war ihr Einsatz gekommen. Langsam, wie erdentrückt, hatte sie gesungen: „Ihr habt nun Traurigkeit", und alle Weihen, die eben in ihrem Herzen erklungen waren, die hatten in den Worten mitgeschwungen, und dann war es ein Jauchzen gewesen, das: „Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost gefunden", und das hohe B hatte sie herausgejubelt wie eine prophetische Verkündigung. Sie hatte ganz vergessen, daß sie im Konzertsaal stand, sie sah nicht auf den Kapellmeister, ihre Stimme tönte siegreicher und glockenhell in den Chor hinein, und erst als das Donnergetöse des Beifalls die hehre Musik abgelöst hatte, erst als der Dirigent, die anderen Solisten und die Musiker sie glückwünschend umringten, da wußte Erika Lehnert, daß sie ihren ersten großen Sieg errungen hatte.

Im großen Saal des Hotel l'Europe hatte dann noch eine Festlichkeit stattgefunden, bei der sich die Huldigungen zumeist an Erika gerichtet hatten, aber am anderen Morgen, als der Dirigent zu ihr kam, um sie für eine Konzertournee zu verpflichten, da erkannte sie erst, daß dieser Sieg seine Macht über den einen Abend hinaustrug, daß er ihrer Künstlerlaufbahn die goldenen Pforten sprengte, hinter denen sich das Wunderland der Erfüllung breitete.

Als Tochter wohlhabender Eltern hatte sie ihr unbeschäftigtes Jungmädchendasein mit Gesangstunden verziert, doch während alle anderen nichts in ihrem Gesang sahen als einen anmutigen Zeitvertreib, der den mancherlei gesellschaftlichen Verpflichtungen des Hauses einen erhöhten Reiz verlieh, hatte in Erika schon lange die Sehnsucht nach der Kunst als Beruf ihre lichtfrohen Blüten getrieben. Aber nur unter Schmerzen war sie langsam zu Blüten gereift. Der Vater war plötzlich gestorben, und als dem ersten jähen Erschrecken und der wehen Trauer die Härte der Tatsachen gefolgt war, da zeigte es sich, daß das Vermögen eben zur Erziehung der drei jüngeren Geschwister und zu einer sehr bescheidenen Lebenshaltung reichte. Natürlich wurden Erikas Stunden sofort aufgesagt, aber als langsam die Aufregung einer stillen Ruhe gewichen, da hatte das fügsame, ein wenig verträumte Mädchen mit einer Energie, die ihr niemand zugetraut hätte, Klavierstunden übernommen, begabte und unbegabte Dilettanten beim Gesang begleitet, Noten abgeschrieben, mit einer Sängerin täglich ein paar Stunden geübt und von dem selbsterworbenen Geld ihre Studien bezahlt. Der Kampf hatte sie nicht entmutigt, wohl aber hatte das ewige Sorgen ihrer Mutter sie allmählich zermürbt. Die einst so elegante, heitere Weltdame hatte sich unter der ungewohnten Last pekuniärer Schwierigkeiten zu einer mürrischen, schwarzseherischen Frau gewandelt, die ihr Leid und ihre Entbehrungen als den Mittelpunkt alles Geschehens ansah und jede Heiterkeit, jede Jugendfreude, jede Hoffnungskraft durch den Bann ihrer ewig gereizten Stimmung erstickte.

schule (Kuhstraße) fand sich nichts zu erinnern. Die Kosten stellen sich auf 500 *M*. Der Platz liegt wie Herr Bürgermeister Rohrmann ausführte, äußerst günstig und wird die Feuerwehr die Verlegung jedenfalls freudig begrüßen. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Herrn Sieberg erklärte er dann noch, daß der Bau eines neuen Gerätehauses vorläufig noch nicht geplant sei; man müsse sich eben nach den vorhandenen Mitteln richten.

Der 4. Punkt der Tagesordnung betraf die **Chaussierung der Ostenstraße vor der höheren Mädchenschule.** Seitens des Kuratoriums war ein diesbezüglicher Antrag gestellt, da der Unterricht durch den starken Fuhrwerksverkehr auf dem Pflaster sehr gestört werde.

Herr Stadtv. Homel ist gegen die geplante Chausierung, man solle die Strecke lieber asphaltieren; die Kosten für eine derartige Anlage stellen sich nach den Darlegungen des Herrn Wohlfahrt auf 13,40 bis 16,00 *M* pro Quadratmeter.

Herr Bürgermeister Rohrmann hatte Bedenken, ob sich ein Asphaltpflaster bei dem starken Verkehr auf genannter Straße eigne.

Nachdem Herr Stadtv. Carlstein noch auf die Staubentwickelung bei einer eventl. Chausierung hingewiesen hatte, wurde die Angelegenheit auf Antrag des Herrn Homel vertagt, da man erst Erhebungen bezüglich des Asphaltpflasters anstellen will.

Gegen einen Antrag der Baukommission, die sogen. **Hausatteste** in Zukunft kostenlos auszustellen, fand sich nichts zu erinnern. Bisher wurde für diese Atteste eine Gebühr von 5 *M* erhoben.

Ein Zusatz zu der bestehenden Ordnung über **Grunderwerbsverträge,** der eine Erleichterung für alle Bauenden bedeutet, wurde debattelos genehmigt.

Für die **Beleuchtung der „Freischütz"-Anlagen** wurde der geforderte Betrag von 226,39 *M* bewilligt.

Herr Homel stellte bei dieser Gelegenheit den Antrag, für die bessere Unterbringung der Lampen in den Wintermonaten zu sorgen, worauf Herr Bürgermeister Rohrmann Berücksichtigung dieser Anregung zusagte.

Eine städtischerseits zu zahlende **Rente** für den Küster der evangelischen Gemeinde in Höhe von 49,90 *M* jährlich, soll mit dem 25fachen Betrage dieser Summe abgelöst werden.

Die Kosten stellen sich auf 1224 *M*, welche vom Kollegium bewilligt wurden.

An **Mehrausgaben für die Armenkasse** waren 722,49 *M* zu bewilligen.

Der nachträglichen **Zahlung eines Betrages an die Progymnasialkasse** in Höhe von 3871,47 *M* stimmte Kollegium einstimmig zu, nachdem Herr Bürgermeister Rohrmann die Angelegenheit des näheren erläutert hatte.

Es handelt sich hier um Gelder, die ursprünglich in die Hauptkasse fließen sollten, die aber laut Verfügung der Regierung (der Staat leistet bekanntlich einen Zuschuß für das Progymnasium) der Kasse des Instituts wieder zugeführt werden müssen.

Ein dann genehmigter **Nachtrag zur Besoldungsordnung** für die Lehrpersonen an der höheren Mädchenschule behandelt die Regelung der Ruhegehälter.

Als 12. Punkt der Tagesordnung wurde der **Gesamtstundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule** dahin erweitert, daß die Lehrlinge des Friseurgewerbes, die Gärtner u. a. besonders aufgeführt werden.

Ein Antrag betreffend **Abänderung des Statuts der höheren Mädchenschule** wurde gleichfalls debattelos erledigt. Es handelt sich um die Zusammensetzung des Kuratoriums hinsichtlich der Teilnahme der Ortsgeistlichen.

Demselben soll je ein evangelischer und katholischer Geistlicher angehören, die vom Magistrat ernannt werden.

Die Errichtung einer **weiteren Klasse für die kaufmännischen Berufe** an der Fortbildungsschule wird von der Regierung gefordert, da die jetzige Klasse überfüllt ist.

Kollegium gab zu dieser Neueinrichtung seine Zustimmung unter der Voraussetzung, daß der Staat die Kosten übernimmt.

An 41 Veteranen und 34 Veteranen-Witwen soll wie in früheren Jahren ein **Ehrensold** in Höhe von 10 *M* gezahlt werden.

Die Auszahlung soll am Sedantage erfolgen.

Die **Gemeinde Holzen** hat an die Stadt für **Wasserleitungs-Anlagen** den Betrag von 13 827 *M* zu zahlen. Diese Summe soll zur Tilgung des Darlehns verwendet werden, welches die Wasserwerkskasse bei der Stadtkasse aufgenommen hat.

An **rückständigen Steuern** waren wieder mehrere Beträge niederzuschlagen und zwar 16 *M* an Hundesteuer, 100 *M* an Konzessionssteuer und 62,14 *M* an Kommunalsteuer; außerdem ein von der Konkursmasse Oppermann geschuldeter Betrag in Höhe von 2564 *M* für verkauftes Holz.

In der letzten Sitzung war angeregt worden, die Stadt möge kleine Beträge, bei denen die Kosten der Einziehung die ersteren übersteigen, nicht einziehen, weil die Stadt Schaden habe. Der Magistrat hat die Angelegenheit eingehend geprüft und beantragte, kleinere Beträge stets dann einziehen zu lassen, wenn der Schuldner auch die Kosten des Einziehungsverfahrens decken könne. Das Kollegium stimmte diesem Vorschlage zu.

Schließlich nahm die Versammlung Kenntnis von einer Einladung zu einem Sommerfest der militärischen Vereine, das am 20. August am Freischütz gefeiert werden soll.

Westfalen und Rheinland.

* **Dorsten,** 8. Aug. (Verbrüht.) Das 2jährige Kind eines Kiesarbeiters in Hardt stürzte in einem unbewachten Augenblick in einen am Boden stehenden Kübel mit kochendem Wasser und wurde so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus nach kurzer Zeit verstarb.

* **Elberfeld,** 8. Aug. (Ein Opfer des Automobil-Unglücks), das sich in der Nacht zum 3. August hier ereignet hat, der Metzgermeister Wegmann, ist in der vergangenen Nacht im Krankenhause seinen Verletzungen (Arm-, Bein- und Rippenbrüche) erlegen. Die übrigen fünf Verletzten befinden sich außer Gefahr.

* **Mülheim,** 8. Aug. (Kleinbahnidyll.) Folgender Vorfall ereignete sich zwischen den Stationen Mülheim-Deutweche auf der Nebenbahn Finnentrop-Wennemen. Der Zug wurde auf offener Strecke zum Halten gebracht. Als die Reisenden die Wagen verließen, um sich nach der Ursache des Aufenthaltes zu erkundigen, sahen sie, wie der Heizer sich bemühte, eine Kuhherde vom Bahnkörper zu vertreiben. Bereitwilligst leisteten die Reisenden dabei Hilfe, und als das schwere Werk gelungen war, setzte das Züglein mit gewohnter Schnelligkeit seinen Weg fort.

* **Düsseldorf,** 8. Aug. (Ueberfahren.) In der Nähe von Fischeln wurde ein dreijähriges Kind von einem Motorwagen der Kleinbahnstrecke Düsseldorf-Krefeld erfaßt und so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

* **Köln,** 8. Aug. (Sie wollten Indianer werden.) Zwei elfjährige Gymnasialschüler aus Lindenthal, die sich vor mehreren Tagen aus der elterlichen Wohnung entfernt hatten, um „unter die Indianer" zu gehen, sind nun glücklich gefunden und in ihre Heimat zurückgebracht worden. Die Bürschchen hatten sich in ein Hotel einlogiert, wo sie sich zwei Tage aufhielten und dort den größten Teil ihrer mitgenommenen Barschaft verzehrten. Sodann wilderten und kampierten sie unter freiem Himmel im Walde in der Gegend von Düren, wo sie sich nach Art der Wilden ihr mitgenommenes und selbstverfertigtes Zelt aufgeschlagen hatten. Als sie hier einige Tage und Nächte zugebracht hatten, begaben sie sich in eine Hafenstadt, wo sie mit dem nächsten Ozeandampfer abreisen wollten, wurden aber von der Mitfahrt ausgeschlossen, da sie kein Geld hatten, um die nötigen Fahrscheine lösen zu können. Sie schrieben jetzt in einem Briefe an ihre Eltern, sie möchten ihnen Geld schicken, da sie übers Meer fahren wollten. Statt der erwünschten Gelder aber erschien der Vater des einen Jungen, der ihnen die Lust zum Weiterreisen verleidete.

* **Duisburg,** 8. Aug. (Aus dem Fenster gestürzt.) Gestern nachmittag stürzte das fünfjährige Söhnchen der Eheleute Rogalke aus Hochfeld aus dem 4. Stockwerk auf die Straße. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Verbindung der Insel Sylt mit dem Festlande

Ein interessantes Projekt wird in allernächster Zeit in Angriff genommen werden. Es handelt sich um nichts Geringeres als die Verbindung der Insel Sylt mit dem Festlande. Der zu diesem Zweck zu erbauende Damm wird eine Länge von 12 bis 13 Kilometern haben und hat die Bestimmung die Strö-



mung in der Meeresenge zwischen der Insel und dem Festlande zu beseitigen und die großen Schlickmassen, die sich dort befinden, zur Anstauung zu bringen. Man hofft auf diese Weise mehrere tausend Hektar fruchtbaren Marschboden zu gewinnen und zugleich durch natürliche Ansammlung großer Schlickmassen die Insel an das Festland anzugliedern. Der Damm wird so stark gebaut, daß er sofort für den Bahnverkehr in Anspruch genommen werden kann. Die Regierung plant noch weitere Dammbauten an der Westküste Schleswig-Holsteins zum Zwecke der Landgewinnung in ähnlicher Weise.

58. Deutscher Katholikentag.

■ **Mainz,** 9. August.

Am gestrigen dritten Tage der Katholikenversammlung leitete die Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland die Verhandlungen ein. Auffälligerweise war der Saal nur zu zwei Drittel gefüllt, während die Generalversammlungen des Volksvereins sonst von den Arbeitermassen geradezu gestürmt wurden. Der Vorsitzende Brandts-M.-Gladbach nannte in seiner Begrüßungsansprache den Volksverein den größten sozialen Verein der Welt und wandte sich gegen den Vorwurf, daß in den vom Volksverein empfohlenen interkonfessionellen wirtschaftlichen Verbänden den katholischen Grundsätzen nicht genügend Rechnung getragen werden könne. Aus dem Jahresbericht den Direktor Brauns erstattete, geht hervor, daß die Gesamtmitgliederzahl über 700 000 beträgt. Das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 48 000. Die meisten Landesteile haben eine Zunahme aufzuweisen, abgenommen haben Schlesien, Pommern, Posen, Sachsen und einige kleinere Staaten. Der Generaldirektor, Abgeordneter Dr. Pieper-M.-Gladbach gab dann einen Ueberblick über die Bedeutung des Volksvereins und die Ausdehnung der katholischen sozialen Arbeit. — Reichstagsabgeordneter Gröber hielt die eigentliche Festrede, in der er betonte, daß der Volksverein voll und ganz auf dem Boden der katholischen Kirche steht und daß alle seine Mitglieder treue und gehorsame Söhne des Papstes und der Bischöfe sein und bleiben wollen. Der Vorsitzende, Abgeordneter Trimborn, schloß darauf die Versammlung. — Um 11 Uhr vormittags fand die zweite geschlossene Versammlung statt. Zunächst wurden Anträge über die Heidenmission beraten. In der Debatte berührte Abg. Erzberger die Ausweisung der deutschen Jesuiten am Zambesi und verlangte besondere Aufmerksamkeit für die Verhältnisse in Japan, wo es sich in den nächsten Jahren entscheiden werde, ob die protestantische oder katholische Religion zur Staatsreligion erklärt werden solle. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Aachen gewählt. — Verschiedene andere Anträge betrafen die Förderung der Arbeitervereine, die Fürsorge für die schulentlassene Jugend, den Schutz der jugendlichen Industriearbeiterinnen, die Schaffung von Dienstbotenorganisationen, Unterstützung des Mittelstandes bei Einkäufen usw. Alle die Anträge wurden angenommen. — Nachmittags 5 Uhr begann in der Festhalle bei afrikanischer Hitze die zweite öffentliche Generalversammlung. Justizrat Trimborn sprach über die „Soziale Lage" und betonte die Mitarbeit der Katholiken an dem Zustandekommen der sozialen Gesetze. — Landesrat Dr. Schmidtmann-Düsseldorf sprach über „Charitas und Leben", von dem Standpunkte aus: Die soziale Frage wird nur gelöst durch die christliche Charitas. Er verlangte Freiheit für die katholische Charitas, der vielfach noch die Hände gebunden seien. An letzter Stelle behandelte Generalsekretär Dr. Donders den Bonifaziusverein und warb zu reger Mitarbeit an dem Liebeswerke, das auch eine nationale Tat sei, als dadurch die Katholiken der Diaspora im Glauben bewahrt und der Umsturzbewegung ferngehalten würden. — Morgen werden die Beratungen fortgesetzt.

Letzte Drahtmeldungen.

Eisenbahn-Unglück.

Braunschweig, 9. Aug. Der D-Zug Paris-Köln-Berlin fuhr gestern nachmittag 3,05 Uhr beim nahen Frellstedt in eine im Gleis beschäftigte Kolonne Arbeiter. Wie die „B. N. Nachr." melden, wurden zwei Arbeiter getötet. Der D-Zug erhielt eine Verspätung von ½ Stunde.

Neue Hitzeperiode bevorstehend.

Weilburg, 9. Aug. Die hiesige Wetterwarte berichtet: In Nordrußland hat sich in den letzten Tagen eine Menge heißer trockener Luft angesammelt, die sich nach Finnland verschoben hat. Dies hindert die auf dem Atlantischen Ozean herrschenden Wirbelwinde an ihrem Vorrücken nach Osten. Gleichzeitig hat sich über Südwest-Europa, besonders über Frankreich ein neues Hochdruckgebiet gebildet. Infolgedessen herrschen in Höhen von 4000 bis 6000 Metern wieder heiße Ostwinde. Es ist demnach für die nächste Zeit wieder mit einer Periode heißen Wetters zu rechnen, die Hitze dürfte morgen und übermorgen noch zunehmen. Die Wetterlage ist jetzt wieder ähnlich derjenigen, die zu Anfang der großen Hitzeperiode herrschte.

Großer Waldbrand.

München, 9. Aug. In Unterfranken ist ein großer Waldbrand ausgebrochen. Das Franziskanerkloster Engelsberg, die Familiengruft der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, in der auch der Reichsfürst Karl und der portugiesische Kronprätendent Dom Miguel von Braganza begraben sind, ist bedroht. Sämtliche Feuerwehren der Gegend und Militär sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Von einem Ochsen aufgespießt.

Breslau, 9. Aug. In Nikolsstadt in Schlesien ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Der 42jährige Gutsbesitzer Hoppe, Direktor der Spar- und Darlehnskasse, wurde von einem wütenden Ochsen aufgespießt und so schwer verletzt, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

1300 Arbeiter durch einen Brand brotlos gemacht.

Zuckmantel bei Teplitz, 9. Aug. Die Glasfabrik A.-G. Josef Inwald und die benachbarte Maschinenfabrik der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft sind in der vergangenen Nacht vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. 1300 Arbeiter und Beamte sind brotlos geworden. Die Ursache ist unbekannt.

Folgenschweres Autounglück.

Paris, 9. Aug. Zehn Studenten der medizinischen Hochschule in Tours hatten in einem Automobil, das nur Platz für fünf Personen bot, einen Ausflug nach dem 19 Kilometer entfernten Städtchen Connery gemacht. Auf der Einfahrtsstraße schleuderte infolge Reifenbruches der Wagen, überschlug sich und rannte dann in einen noch geschlossenen Friseurladen. Die Insassen wurden mit voller Wucht auf die Straße geschleudert. Drei Studenten blieben auf der Stelle tot; die andern und der Lenker haben alle sehr schwere Verletzungen erlitten. Einer von ihnen, ein Vater von zwei Kindern, starb nachmittags. Einer weiteren Meldung zufolge gibt das Befinden der übrigen, die sämtlich im Hospital liegen, zu ernsten Bedenken Anlaß.

Krankheit des Sultans.

London, 9. Aug. Wie aus Tanger gemeldet wird, gibt der Gesundheitszustand des Sultans Anlaß zu ernsten Besorgnissen. Der Sultan soll geistig gestört sein.

Großer Sieg des Exschahs.

Asterabad, 9. Aug. Nach hartem Kampfe erstürmte in der vergangenen Nacht eine turkmenische Abteilung unter Führung Serdanar Schads den sechs Tagemärsche von Teheran entfernten Ort Damgan, der von den Regierungstruppen unter dem Befehl Masud ul Mulks besetzt war. Angesichts der gleichen Kräfte beider Gegner und des Uebergewichts der Regierungstruppen hinsichtlich der Bewaffnung, bedeutet der Sieg einen großen Erfolg der Truppen des früheren Schahs Mohammed Ali durch den die Stimmung seiner Anhänger sehr gehoben ist.

Briefkasten.

R. K. 507. Als passende Widmung für einen Schmiedemeister empfehlen wir Ihnen:

Verstand ohne Mut,
Zum Schmieden fehlt die Glut;
Mut ohne Verstand,
Zum Schmieden fehlt die Hand.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 100 Tieren beschickt. Die Preise sind die gleichen, wie in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 15—16 *M*, für 8—10 Wochen alte Tiere 25—26 *M*. Größere Tiere, 12—14 Wochen alt, erzielten Preise von 45—50 *M*. Der Handel war sehr lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraus!
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern mittag 1 Uhr verschied nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der

Invalide und Kohlenhändler

Heinrich Brenzel

im 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen (Ruhr), Essen-Rüttenscheid, Dinslaken, Hamm u. Jesberg, den 9. Aug. 1911.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause in Westhofen, Bahnhofstrasse No. 13, aus statt. 4861



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern abend 10½ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, wohlgestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vater, unseren guten Bruder, Schwager u. Schwiegersohn, den

Milchhändler

Johann Helnerus

im Alter von beinahe 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

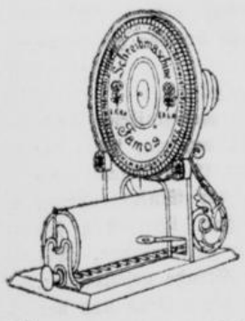
Die trauernden Hinterbliebenen

Geisecke, Schwerte, Remblinghausen, St. Avold, den 8. August 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause in Geisecke aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 4862

Eine Schreibmaschine für 5 Mk.!



Typenrad-Schreibmaschine

„Famos".

Diese Maschine ist als Familien-Schreibmaschine gedacht, um in gewisser Beziehung praktischen Zwecken, in der Hauptsache aber als Beschäftigungsspiel für die ganze Familie zu dienen. Wenn natürlich bei einer solchen Maschine an ein Schnell-Schreiben nicht gedacht werden kann, so ist es doch verblüffend, wie sauber und schön die kleine Maschine arbeitet, sodass eine damit geschriebene Mitteilung genau so ausfällt wie eine solche, die mit einer teueren Maschine hergestellt ist. Die Maschine wird mit nur 5 Mark verkauft und ist dieser ungewöhnlich billige Preis nur möglich, weil jeder Teil als Massenartikel durch Schnitt- und Stanzwerkzeuge angefertigt wird.

Lieferung nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung

J. Max Koch, Zwickau Sa.

Telephon 1648—1649. 4846

Photographische Bedarfsartikel

Complette Apparate

in großer Auswahl

empfiehlt

Carl Trog.

Dunkelkammer mit elektr. Licht zur freien Benutzung.

4068

Mit meinem 4873

Salizylfrucht-Essig

bleiben Früchte

schimmelfrei.

Wilh. Heppe Nachf.

Max Mehlhose.

Zurückgekehrt

Frauenarzt 4864

Dr. G. Stratenberg

(Privatfrauenklinik) Dortmund.

Pianino

einige Monate gebraucht sehr billig zu verkaufen 4743

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund — Burgwall 21.

Pergamentpapier

empfiehlt

Buchhandlung

Carl Braus.

Alle lieben

ein zartes, frisches Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schöner Teint, deshalb gebrauch. Sie die echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co, Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: 1689

in Schwerte: Adler-Apotheke,
" " Neue Apotheke;
in Westhofen: Wilhelm Engels.

Grosse Wäsche

waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, nur mit

Persil

wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur ¼—½stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.

Garantiert unschädlich.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

48 6

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten von 26 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. 840

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 665

Gebr. Ziegler, Lüneburg

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigst, sind jetzt **ohne jed Geruch u. durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern

zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.

Halbdaunen

zu Mk. 3 bis 4.50.

Daunen

zu Mk. 4 bis 6,50.

Otto Marx

Schwerte,

Ostenstrasse 20. 4858

Grasverkauf.

Am **nächsten Mittwoch, den 9. dss. Mts., nachm 5 Uhr** läßt Herr Landwirt H. Rutenborn zu Geisecke ca. 20 Morgen Gras in seiner Ruhrweide am Hofe nummerweise meistbietend verkaufen.

4868 **Schulte,** Auktionator.

Der angekündigte 4857

Cigarettenverkauf

findet nicht statt.

Hohenschwert.

Für meine Baustelle in Geisecke eine Anzahl 4871

Maurer und Arbeiter

gesucht.

Friedr. Zeuch, Baugeschäft, Schwerte.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Heizer u. Maschinist

gesucht.

Von wem, sagt die Exped. dieses Blattes. 4872

Evangl. jüngeres

Dienstmädchen

außerhalb für Haus- und Gartenarbeit zum 15. Sept. oder später gesucht. 4869

Frau Duhme, Hagenerstr 56.

Suche zum 1. Oktober tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen. 4805

Frau W. Kothe, Wilhelmstr. 24

Lehrmädchen

aus ordentlicher Familie zum sofortigen Eintritt gesucht.

Consum-Anstalt

4860 **Rosenweg 13.**



Hund

zugelaufen.

Wellinghofen, 7. August 1911.

Die Polizei-Verwaltung:

4863 J. V. Gehres.

4 junge Kaninchen

zu verkaufen. 4865

Wandhofen,

Hagenerstraße 22.

Junge Ziege

billig abzugeben 4867

Westenhellweg 42.

Weizen und Roggen

kauft

zum höchsten Tagespreis

C. Lethaus

Schwerte. 4750

Jagdverpachtung.

Die **Gemeindejagd von Holzwickede** soll am

19. August cr., nachmittags 5 Uhr

beim **Wirt Wilhelm Schopp** hierselbst auf weitere 6 Jahre öffentlich zur Verpachtung ausgesetzt werden. Reflektanten wollen sich dazu einfinden.

4859 **Der Gemeindevorsteher: W. Schrör.**

Bei Todesfällen empfehle mich zur Anfertigung von

Drucksachen

wie:

Toten-Briefe,
Toten-Zettel,
Danksag.-Karten

in allen Preislagen von den einfachsten bis zu den feinsten!

Nach auswärts postwendende Erledigung.

Carl Braus

Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5.

Verlag der „Schwerter Zeitung".



Apparate und sämtliche Bedarfsartikel für die

Photographie

von Goerz, Wünsche, Kodak, Hüttig & Sohn, Dr. Krügener, Voigtländer & Sohn, Herzog, Sachs etc. **zu Originalpreisen.** **Dunkelkammern** in meinen beiden Geschäften. **Praktische Anleitung** und Kataloge ohne Berechnung.

Wilhelm Maess

Optisches Institut.

Hauptgeschäft: Westenhellweg 96. Filiale: **Brückstrasse 4,** Hotel zum Römischen Kaiser.

Bestbewährte **gesunde** und **magen-darmkranke**

Kufeke -Kindermehl -Krankenkost

Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung **zurückgebliebene Kinder.** 3716

Patent-Büro

Fromholz & Wolff, Ingenieure

Dortmund

Rheinischestr. 38. Fernr. 7560.

A. Münnig,

Färberei u. chem. Waschanstalt

für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Möbelstoffe, Teppiche, Handarbeiten, Gardinen, Vorhänge 2c.

Sauberste Ausführung.

4866) Annahme bei

Frl. Paula Wunderlich, Brückstr. 11.

Telephon-Blocks

à Stück 15 Pfg.

:: vorrätig bei ::

Carl Braus

Buch- u. Schreibwarenhandlung

: **Grosse Marktstrasse 3—5.** :

Rotweinflaschen

zu kaufen gesucht.

L. Weinberg.

4870

Käse, Holsteiner fettige, **Holländer,** und schnittige Ware, kein Kunstprodukt, sondern Naturware, netto 9 Pfd **nur Mk. 2.65** liefert u. Nachnahme **H. Krogmann, Nortorf i H. 346** 4812

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Burschen-Anzüge

Tadelloser Sitz!

1574 Stets neue chicke Fassons.

Gebr. Stein.

Brennholz

billigst abzugeben. 4774

Brauckmann & Hahn G. m. b. H. Waschmaschinenfabrik.